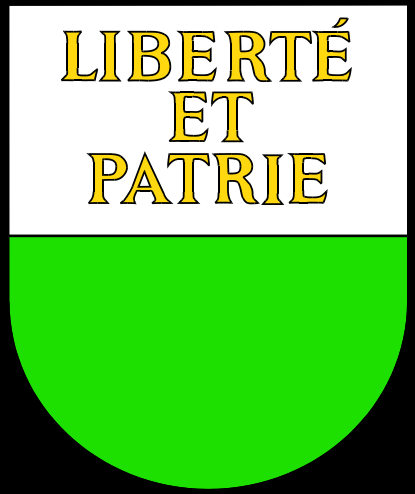
© swissfaces
H. Gerber, Basel

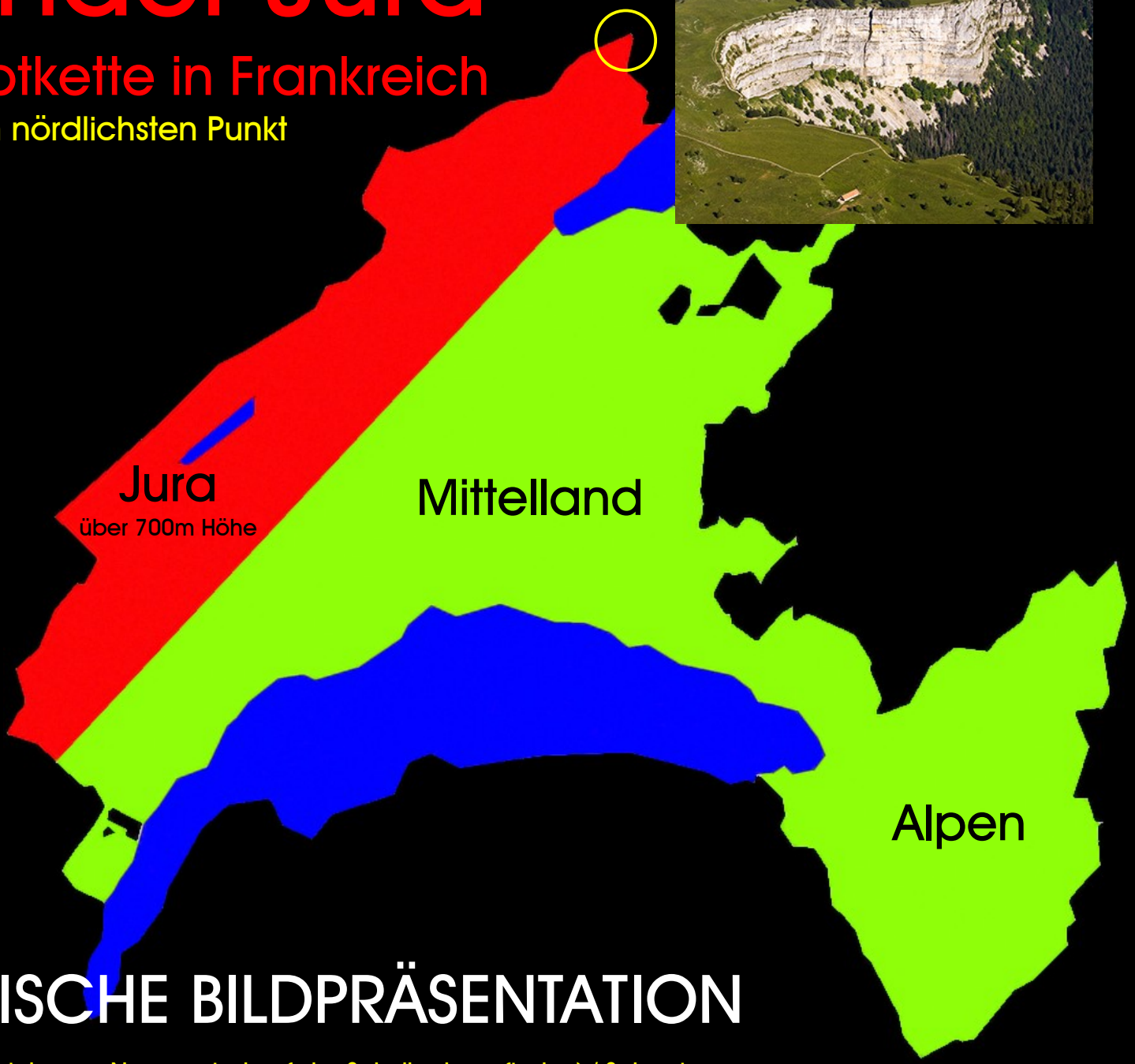
GESICHTER DER SCHWEIZ

Waadtländer Jura

und die Jura-Hauptkette in Frankreich

Beginn am Creux du Van, am nördlichsten Punkt





EINE GEOGRAFISCHE BILDPRÄSENTATION

Lehrmittel : Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden) / Schweizer Weltatlas blau S. 15, 18 und 27; violett S. 8, 19 und 27. Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri, S. 28 und 29

© Swissfaces

Inhaltsangaben „Waadtländer Jura“

Kapitel 1 Die Jurakette des Soliat vom Creux du Van bis La Combaz

Kapitel 2 Le Balcon du Jura Voudois – Mauborget, Bullet, Ste-Croix, Les Rasses und L' Auberson

Kapitel 3 Le Chasseron

Kapitel 4 Orbe- und Nozon-Täler, Vallorbe und seine Grotte

Kapitel 5 Le Pont, der Lac de Joux, Col du Mollendruz SE-Seite, Mont Tendre und L'Abbaye

Kapitel 6 Les Charbonnières und der Petit Risoux, die Doubsquelle bei Mouthe

Kapitel 7 Le Lieu und Le Sentier

Kapitel 8 Der Grand Risoux – der grösste Wald der Schweiz

Kapitel 9 Vallée de Joux von Le Brassus bis zur Grenze, Col du Marchairuz und Jurasüdfuss

Kapitel 10 Französisches Vallée de Joux, Les Rousses, La Cure und Col de la Givrine

Kapitel 11 St-Cergue, Jurasüdfuss um Arzier und La Dôle

Kapitel 12 Die südlichste Jurakette in Frankreich, Genf

Die türkisfarbig unterstrichenen Routen und Kapitel sind mit den entsprechenden Seiten verlinkt.
Alle internen Links sind ebenfalls türkisfarbig geschrieben.
Links ins Internet sind kursiv geschrieben.

Kanton Neuenburg

Kantons-
grenze

Kanton Waadt

Das Innere des Creux du Van gehört zum
Kanton Neuenburg. Es ist eines der älte-
sten Naturschutzgebiete der Schweiz.
Der Berg selber heisst Le Soliat.

Von Noiraigue im Val de Travers sind wir in etwa zwei Stunden zum *Creux du Van* aufgestiegen und haben vor etwa zwei Minuten die Kantonsgrenze überschritten. Wir sind im Kanton Waadt, der hier auf einer Strecke von 700 Metern fast bis an den oberen Rand der Felswand reicht. Hier also beginnt der Waadtländer Jura, der 75 Kilometer weiter südwestlich hinter der Dôle wieder endet.

Unser Weg führt uns von der Höhe
des Soliats in Richtung SSW über
den Höhenrücken zwischen
dem Val de Travers und
dem Neuenburgersee.
Pt. 1463
Kantonsgrenze

Auf dem Höhenrücken des Soliat, der im Westen des Neuenburgersees die Jura-Hauptkette bildet, ist die Landschaft geprägt durch weitläufige Erhöhungen und Vertiefungen (Dolinen). Dies ist eine Riesen-Doline, die zeigt, dass wir hier in einem Karstgebiet sind. Es wird also unterirdisch entwässert, Oberflächenwasser gibt es keines. Wir sind hier auf dem Jurahöhenweg, der von Dielsdorf ZH oder von Basel bis nach Genf führt. Die ganze Gegend besteht aus Weideland und Wald.

Die Sommerweiden auf dem Höhenrücken des Soliat sind sehr weitläufig. Meist wird hier Jungvieh geweidet, das noch nicht gemolken werden muss. So braucht es auch nur wenig Betreuungspersonal. Wenn später einmal Wölfe und Bären einwandern, ist es vermutlich aus mit dieser Freiheit.

Weil es kein fliessendes Wasser gibt, stehen da und dort Schutzhütten und Zisternen. Von den Dächern wird das Regenwasser in einem unterirdischen Behälter gesammelt, um damit das Vieh zu tränken.

Ausserdem dienen sie als Unterstände bei Gewittern, die hier auf der Höhe von 1300 m recht heftig sein können. Auch plötzliche Schneefälle in der Übergangszeit können in dieser Höhenlage vorkommen.

Auf der Schulkarte ist dieser Hof genau 6 mm südlich von Travers

Nur drei Kilometer westlich und 150 Meter tiefer sieht die Landschaft anders aus. Hier lohnt sich bereits die Graswirtschaft, d.h. das Vieh weidet nicht nur im Sommer, sondern bleibt das ganze Jahr über hier oben. Es kann genügend Gras gemäht werden, um das Vieh den Winter über im Stall durchfüttern zu können. Der Hof heisst Petit Pré-Baillod. Nur 700 m weiter beginnt wieder der Kanton Neuenburg. Die Kantonsgrenzen sind hier sehr willkürlich, wie mit dem Lineal gezogen worden.

Vom Chasseron aus überblicken wir einen grossen Teil des Höhenrückens, der sich zwischen Creux du Van und Chasseron auf Höhen von durchwegs über 1150 m erstreckt. Die ungefähren Kantonsgrenzen sind grün eingezeichnet. Der mittlere Teil des Rückens liegt im Kanton Waadt, die Flanken gehören teilweise zum Kanton Neuenburg. Der grösste Teil des Waadtländer Gebiets gehört zur Gemeinde Provence, die etwa 32 Quadratkilometer umfasst.

Dies ist das Dorf Provence, das nur 340 Einwohner hat. Es liegt 350 Meter über dem Neuenburgersee und etwa 500 Meter tiefer als die grossen Sommerweidegebiete im Hochjura. So viel Land kann durch eine so geringe Bevölkerung nicht bewirtschaftet werden. Deshalb hat das Militär ein grosses Übungsgelände in Les Rochatss gemietet. Trotzdem hat das Vieh da oben Platz zum Verschwenden. Der Jura-Höhenweg von Basel nach Genf führt mitten durch dieses grosse und einsame Gebiet.

Hier oben hat sich also das Militär ein riesiges *Spielgelände* mit 4 Kilometer prächtigen betonierten Fahrstrassen eingerichtet. Am obern Rand befindet sich eine moderne Truppenunterkunft und der grosser Bergbauernhof Les Rochat mit einem Restaurant. Im Sommer weidet Vieh auf dem Gelände, wenn die Armee nicht am Üben ist. Jetzt im Mai ist es hier oben sehr einsam und still.

Obwohl im Mai das Militär und auch das Vieh noch im Tal unten sind, hat das Restaurant Les Rochat bereits geöffnet. Wer im Sommer den Jura-Höhenweg geht, kommt fast unausweichlich hier vorbei. Zum Creux du Van sind es zwei Stunden, zum Chasseron dreieinhalb und nach Ste-Croix fünf Stunden zu Fuss. – Jetzt schauen wir uns noch kurz die Wasserversorgung an.

Weil der Hochjura ein Karstgebiet mit unterirdischer Entwässerung ist, gibt es hier auf den Höhen keine Quellen und keine Bäche. Es fällt zwar viel Niederschlag, aber das Wasser verschwindet sofort in Rissen uns Spalten im Gestein - ausser, man hindert es daran. Das Wasser von den Dächern wird durch Rohre in eine Zisterne geleitet. Dies ist ein abgedichteter unterirdischer Sammelbehälter, der vom Haus aus durch eine Pumpe und von aussen durch eine verschliessbare Öffnung erreichbar ist. Das Wasser enthält nur die Mineralien, die es aus dem Staub auf dem Dach und aus dem Zement oder dem Mörtel der Zisternenwand lösen kann.

Im Jura sind die Karstflächen meistens unter der Vegetation verborgen. Hier zwischen Les Rochat und La Combaz liegen einige Karren bloss, so dass man sie sehen kann. So sieht es unter den Weiden und unter den Waldböden auch aus, nur sind die Karren fast immer mit Humus bedeckt. In den Alpen gibt es dagegen riesige unbedeckte Karstflächen.

Dolinen sind im Jura häufig. Dies ist eine typische Lösungsdoline zwischen Les Rochat und La Combaz. Sie ist im Laufe vieler Jahre durch Auflösung von Kalk entstanden. Darunter befindet sich ein verstecktes Höhlensystem, aber ein Zugang ist normalerweise nicht vorhanden, man müsste schon einen sprengen.

Viereinhalb Kilometer, also eine Marschstunde von Les Rochat entfernt, steht wieder ein Bergbeizli, das Chalet La Combaz. Wenn man bei Regenwetter auf dem Jurahöhenweg unterwegs ist, schätzt man solche Gaststätten sehr. Auch hier wird wieder das Wasser vom Dach in einer Zisterne gesammelt, weil es weit und breit keine Quellen gibt.

Hier ist der niedrigste Punkt der Chasseron - Creux du Van - Kette. Der Pass, der hier von Grandson am Neuenburgersee nach Couvet im Val de Travers führt, hat keinen Namen. Er führt beim Chalet La Combaz (vorhergehende Seite) vorbei und benützt diesen sehr flachen Sattel mit der Höhe 1258 m. Diese Strasse ist auf der Schulkarte eingezeichnet.

Diese Strasse, die aus dem Val de Travers an den Neuenburgersee und ins Mittelland führt, hatte früher eine wichtige militärische Bedeutung. Mit solchen Toblerone-Panzersperren sollten feindliche Truppen daran gehindert werden, von Westen her ins Kerngebiet der Schweiz vorzustossen. Heute haben diese Bauwerke keine Bedeutung mehr; sie zerbröckeln nur langsam und könnten spätere Generationen von Archäologen (Altertumsforscher) vor grosse Rätsel stellen.

Wir befinden uns hier beim Dorf Mauborget am Westrand der höchsten Jurakette, die zum Mittelland hin auffallend steil abfällt. Die Steilhänge sind oft von Felsbändern durchsetzt. Die Kalkschichten tauchen nach links unter die jüngeren Schichten des Mittellands, die von eiszeitlichem Moränenschutt überdeckt sind. Nach Südwesten hin zieht sich die Jura-Hauptfalte weiter. Die höchsten Juragipfel der Schweiz liegen mit Ausnahme des Chasserals alle im Kanton Waadt und in der anschliessenden Kette in Frankreich.

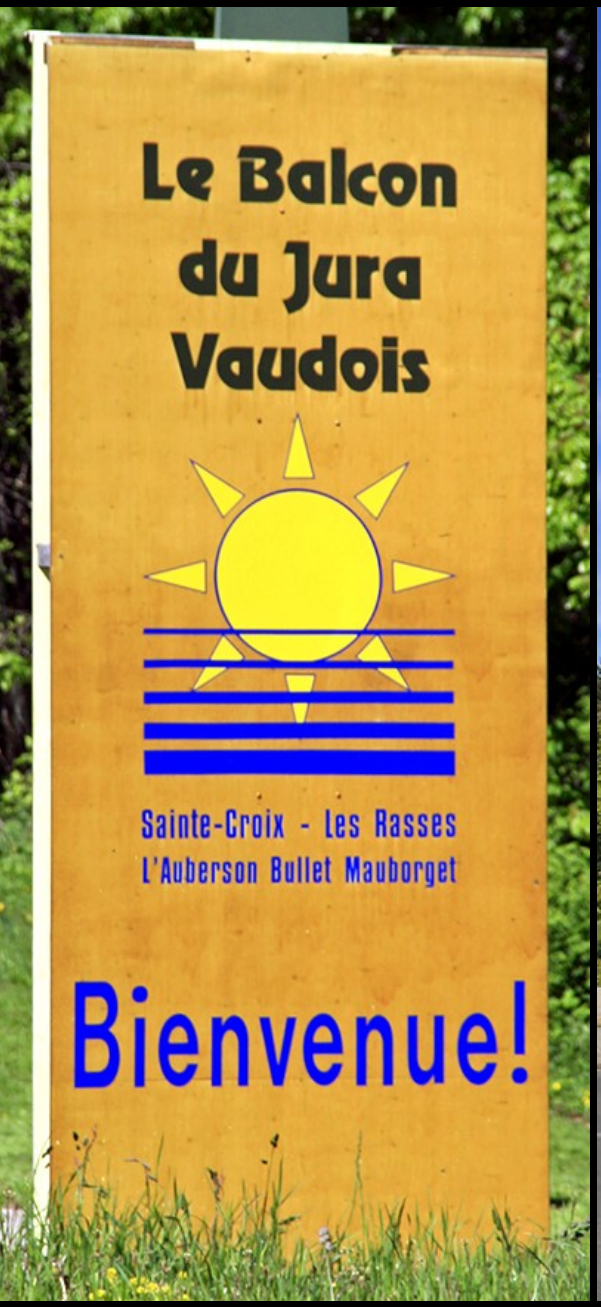
Mauborget ist die höchstgelegene Gemeinde des gesamten Juragebirges, das Dorf liegt auf 1170 m Höhe und hat knapp 100 Einwohner. Die Strasse kommt von Grandson herauf, die Fortsetzung ins Val de Travers nach Couvet kennen wir schon. Eine Abzweigung führt nach Bullet und Ste-Croix. Dort hin werden wir bald kommen. Die Aussicht von Mauborget ist grandios.

Mit einem Jauchzer heben die Gleitschirmflieger von Mauborget ab und haben einen Flug von 700 m Höhenunterschied vor sich. Die meisten fliegen zwar nicht bis nach Yverdon (Bild), aber wegen des starken Aufwinds am Sonnenhang des Juras können sie so an Höhe gewinnen, dass sie oft höher fliegen als der Startort liegt. Yverdon liegt am Südende des Neuenburgersees.

Von Mauborget aus fahren wir jetzt nach Bullet und Ste-Croix weiter. Von der Strasse aus geniessen wir immer wieder den Tiefblick nach Yverdon und den Weitblick zu den Alpen. Der erratische Block im Vordergrund besteht aus Gneis. Wir sind hier auf 1180 m Höhe. So hoch hinauf hat also der Rhonegletscher zur Eiszeit gereicht ! Auf diesem Stein soll Pestalozzi hin und wieder ermutigt worden sein für seine schöne, aber auch anstrengende Arbeit an der Jugend.

Nach einer Rechtsdrehung sehen wir vor uns das Dorf Bullet, das zweithöchste Juradorf, auf 1143 m Höhe. Dahinter erheben sich die Juraberge Le Suchet (links) und die Aiguilles de Baulmes (rechts). Ursprünglich waren es die beiden Flanken einer einzigen Falte (Antiklinale), deren *Mittelteil* durch Erosion verschwunden ist. Wäre diese Falte noch intakt, so wäre sie über 1800 m hoch.

Bullet macht einen ausgesprochen ländlichen Eindruck. Wenn man das Dorf anschaut, kommt man nicht auf den Gedanken, dass zu dieser Gemeinde der touristische Ferien- und Wintersportort Les Rasses gehört, der nur einen Kilometer weiter westlich und 35 Meter höher liegt. Die Gemeinde Bullet ist 16,8 km² gross und hat 600 Einwohner.



Les Rasses ist eine Tourismus-Siedlung, wie man sie sonst nur in den Alpen antrifft, mit Hotels, Ferienhäusern, Skiliften usw. Dieses Gebäude ist ein Jugendhaus der Heilsarmee, in dem Jugendlager zu allen Jahreszeiten durchgeführt werden. Schräg gegenüber ist eine Villa mit vielen Pfauen im Garten, von denen man jeden Morgen rechtzeitig geweckt wird. Diese Tourismusregion wird „Le Balcon du Jura Vaudois“ genannt; dazu gehören die Dörfer Ste-Croix, L'Auberson, Bullet und Mauborget sowie der Tourismusort Les Rasses, der zu Bullet gehört. Hier in Les Rasses beginnt die Strassse auf den Chasseron.

Der 1607 m hohe Chasseron ragt als Aussichtsgipfel hoch über seine Umgebung hinaus. Er ist nicht so stark verunstaltet wie sein Namensvetter, der ebenfalls 1607 m hohe Chasseral weiter nördlich im Berner Jura.

Im Winter fährt man mit dem Skilift zum Chasseron hinauf, im Sommer auf der Strasse, die bis zur Waldgrenze asphaltiert ist. Die Steigung ist auch für Velofahrer angenehm, erst im obersten Teil muss man teilweise schieben.

Aufnahmestandort SW von La Côte-aux-Fées

So sieht der Chasseron von Westen aus. Die von Osten her aufsteigenden Kalkschichten brechen auf der Westseite ab und geben dem Berg ein völlig anderes Aussehen. Auf dieser Seite führen einige Kletterrouten zum Gipfel hinauf, während man von Osten her mit dem Velo bis fast zum Gipfel fahren kann.

Auf dem Chasseron befindet sich eine automatische Wetterstation. Das Dreieck auf dem Gipfel bleibt als historisches Überbleibsel stehen, denn es diente den ersten schweizerischen Kartenwerken (Dufour- / Siegfriedkarte) als Startpunkt der Landesvermessung.

Das Hotel, das fast auf dem Gipfel steht, ist auch für Tagesausflüge sehr beliebt, seit es erneuert und erweitert worden ist.

Im Mai und Juni erblühen auf den Bergweiden des Chasserons der Frühlings- und der Clusius-Enzian.

Die Aussicht nach Nordosten ist grossartig: Wir sehen fast den ganzen Neuenburgersee, grosse Teile des Mittellandes und die Alpenkette von den Berner Alpen bis über den Mont Blanc hinaus. Bei ganz guter Sicht kann man sogar das Matterhorn sehen.

Dent Blanche

Matterhorn

Les Diablerets

Mont Blanc

Links ist das Diablerets-Massiv und rechts das Mont Blanc-Massiv zu sehen. *Die Bilder sind stark bearbeitet (Dunst verringert).*

Aufnahmedatum : 10. Mai 2007

Weitere Ausblicke vom Chasseron

Das Waadtländer Dorf L' Auberson

Das Neuenburger Dorf La Côte-aux-Fées

Tiefblick zum Neuenburgersee und nach Yverdon

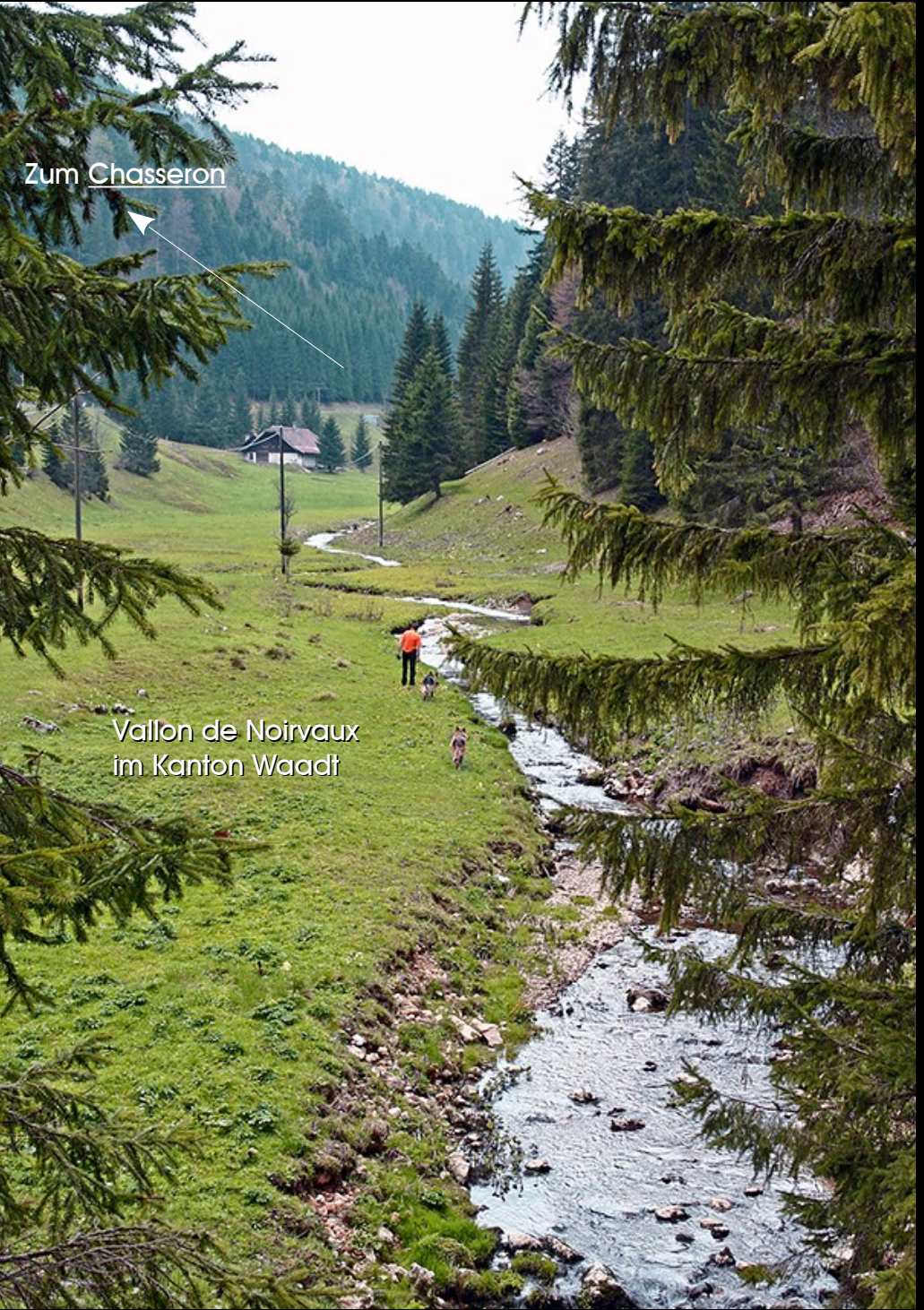
Flug vor den westlichen Berner Alpen

Chasseron

Roches Blanches

Die Chasseron-Falte
weiter südwestlich

Viele der höchsten Jurafalten wurden durch Abtragung ausgehöhlt, so auch die Chasseron-Falte. Die oberste Kalkschicht, der helle Malmkalk, wurde in der Mitte abgetragen, so dass der eigentliche Scheitel fehlt. Auf der andern Seite ist diese Schicht wieder vorhanden, diesen Grat nennt man „Roches Blanches“; er war ursprünglich mit dem Chasseron *verbunden*. Hinter dem Grat der Roches Blanches geht es 600 m tief hinunter in die Schlucht des Vallon de Noirvaux (Nächste Seite).



Westlich des Chasserons zieht sich das lange und tiefe Vallon de Noirvaux zum Val de Travers hinunter. In der Mitte, bei Noirvaux, befindet sich die Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Waadt und Neuenburg. Durch dieses Tal führt die wichtige Verbindungsstrasse vom Val de Travers zum Col des Etroits und weiter nach Ste-Croix und nach L'Auberson (auf der Schulkarte bei „Ste“ von Ste-Croix).

Wer aus dem Vallon de Noirvaux über den Col des Etroits gefahren ist, trifft kurz vor dem Dorf Ste-Croix auf die moderne Sportanlage, auf welche die Gemeinde stolz ist. Sie besteht erst seit wenigen Jahren. Hier sind wir wieder im Tourismusgebiet „Le Balcon du Jura Voudois“ mit den Dörfern L'Auberson, Ste-Croix, Les Rasses, Bullet und Mauborget.

Die grosse Gemeinde Ste-Croix, zu der auch das Dorf L'Auberson und viele Weiler gehören, ist 39,4 km² gross und hat 4'700 Einwohner.
Das Dorf hat eine stolze Vergangenheit als Industrieort, der nacheinander mehrere unterschiedliche Phasen durchlaufen hat.

1966, als diese Aufnahme entstand, war in Ste-Croix die Welt noch in Ordnung. Die erste Fabrik der Firma Paillard wurde hier 1875 gebaut. Die Firma beschäftigte damals 640 Arbeiter ! Hergestellt wurden Musikautomaten, die von hier aus in die ganze Welt exportiert wurden. Als dieses Geschäft zurückging, wurden hier die äusserst erfolgreichen Hermes-Schreibmaschinen gebaut; die „Hermes Baby“ wurde ein Welterfolg. Auch 16 mm - Filmprojektoren der Marke Paillard-Bolex, wurden hier mit grossem Erfolg hergestellt; viele davon stehen noch heute in zahlreichen Schulhäusern herum, werden aber nur noch selten gebraucht. Als die Computer und die „Beamer“ aufkamen und flächendeckend verbreitet wurden, war das Ende der Firma Paillard für Ste-Croix eine Katastrophe.

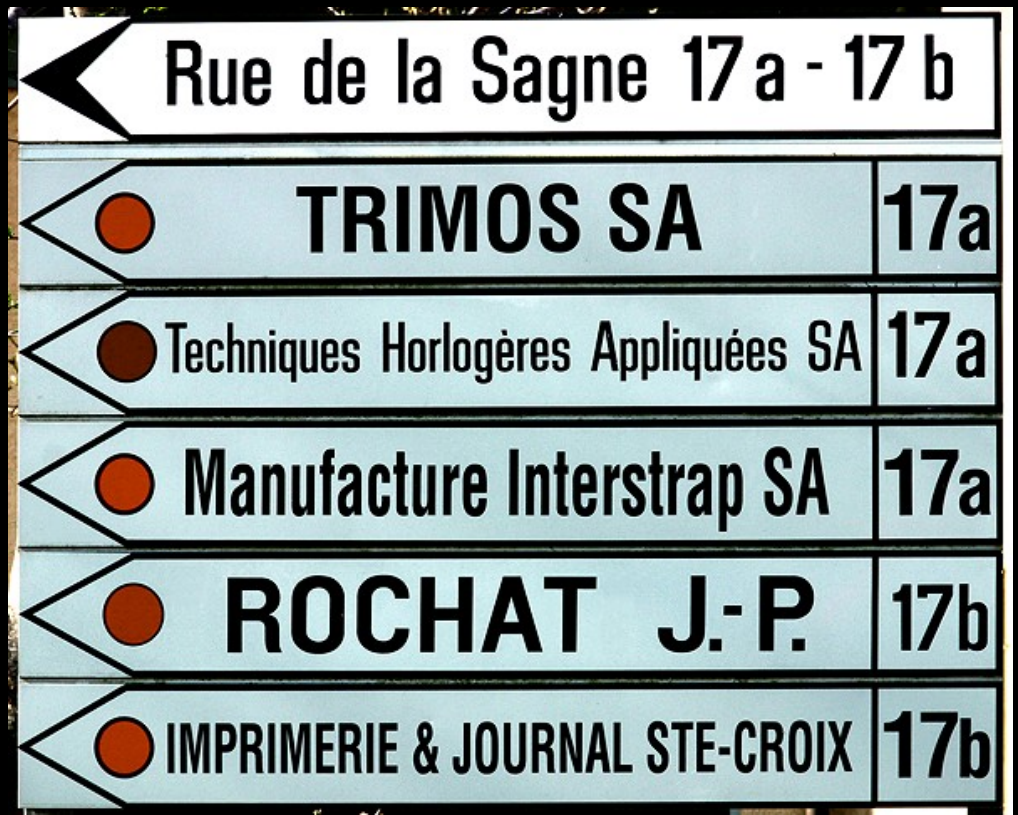
Nach dem Ende der Firma Paillard stand die riesige Fabrik eine zeitlang leer, dann übernahm die Migros grosszügigerweise den gewaltigen Bau. Nicht, dass sie ihn allein füllen könnte, aber jetzt werden verschiedene Gebäudeteile an andere Firmen vermietet. Die Nachfrage ist so gross, dass sogar noch ein weiteres Gebäude errichtet werden musste.

In der heutigen Zeit bauen nur noch sehr grosse oder sehr spezialisierte Firmen eigene Fabrikgebäude. Für die meisten kommt es billiger, sich in einem Gebäude einzumieten, das ihnen nicht gehört, das aber von einer Immobilienfirma extra zu diesem Zweck gebaut worden ist.

Je nach Grösse einer Firma mietet sie kleinere oder grössere Teile des Fabrikgebäudes. Wenn eine Firma wächst, kann sie einen angrenzenden Teil dazu mieten.

Zieht eine Firma weg oder macht Konkurs, so wird ihr Teil des Gebäudes wieder frei für eine andere Firma.

Dieses System ist viel günstiger als das frühere, bei dem jede Firma ihre eigenen Gebäude errichtete, die nach einem Konkurs oder einem Wegzug oft jahrelang leer standen.



Ein Industrieort dieser Grösse kann im Hochjura nur existieren, wenn er durch eine Bahn erschlossen ist. Diese Schmalspurbahn wurde 1893 eröffnet. Sie beginnt am SBB-Bahnhof von Yverdon, bedient unterwegs einige wenige Dörfer (vor allem Baulmes) und endet auf 1066 m Höhe in Ste-Croix. Der Bahnhof liegt unterhalb des Dorfes und nahe bei den Industriebetrieben. Am Anfang wurden nicht nur Menschen, sondern auch die Rohstoffe und die fertigen Industrieprodukte per Bahn transportiert.

Solche Automaten mit einem Geldeinwurf wurden weltweit in Wartsälen von Bahnhöfen aufgestellt, um den Reisenden die Wartezeiten zu verkürzen.

Mit solchen Musikautomaten begann der Aufstieg von Ste-Croix zum Industrieort. Im Museum CIMA werden viele dieser Geräte ausgestellt. Wer noch mehr davon sehen, will, besucht das schweizerische Musikautomatenmuseum in Seewen im Kanton Solothurn.

Viele dieser Musikautomaten waren richtige Kunstwerke. Es genügte nicht, dass mit Hilfe einer Metallwalze mit Zacken Töne an Metallzungen erzeugt wurden. Auch für das Auge musste viel geboten werden. Das Karussell drehte sich, Figuren tanzten, es war ein Rausch von Klängen, Bewegungen und Farben, und dies alles rein mechanisch, ohne Elektrizität.

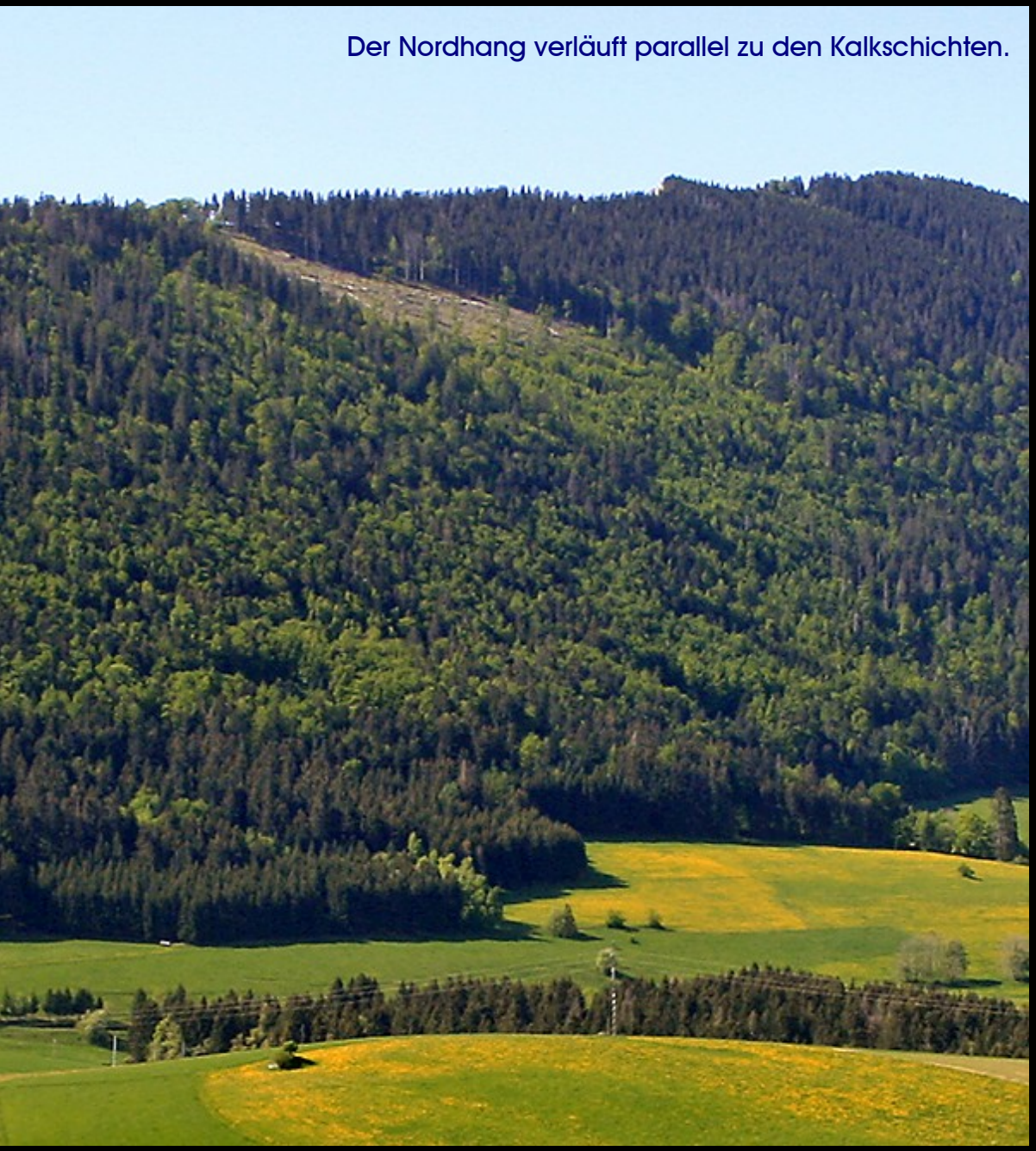
Ste-Croix : Das Dorfzentrum vom Col des Etroits her – das Ancien Hôtel de Ville (altes Rathaus)

Die Rue Centrale ist die obere Dorfstrasse – das grösste Hotel ist das Hotel de France

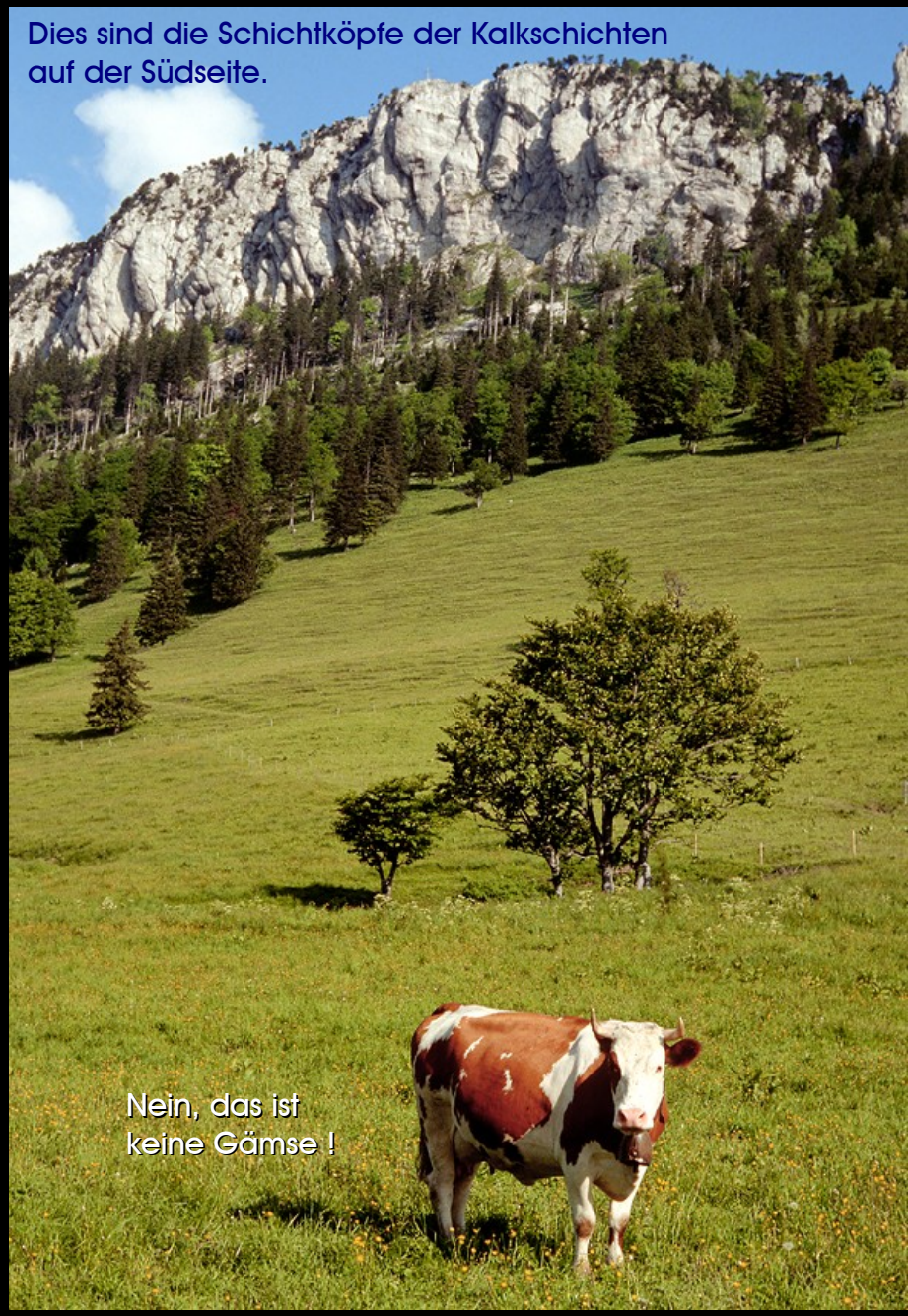
Die reformierte Kirche steht ganz zuoberst im Dorf. Wie die meisten Waadtländer Kirchen hat sie einen auffallend dicken Turm, durch den die Kirche betreten wird. Das grosse Schulhaus weist auf die hohe Einwohnerzahl hin.
In Ste-Croix gibt es ausserdem noch eine Berufsschule für Feinmechanik, Informatik und Mediatik.

Südwestlich von Ste-Croix liegt der alte Dorfteil La Sagne. Hier stehen einige alte Brunnen, die früher wichtige Treffpunkte der Bevölkerung waren. Im Hintergrund ist der Einschnitt zwischen den Bergketten „Aiguilles de Baulmes“ und „Mont des Cerfs“ zu erkennen. Etwas weiter dahinter liegt ein strategisch wichtiger und stark befestigter Passübergang, der Col de l' Aiguillon.

Der Nordhang verläuft parallel zu den Kalkschichten.



Dies sind die Schichtköpfe der Kalkschichten auf der Südseite.



Die Bergkette „Aiguilles de Baulmes“ ist von Norden, von Ste-Croix her gesehen ein steiler bewaldeter Hang ohne Felsen. Von der Südseite her sieht man im obern Teil der Kette hingegen fast nur Felsen, die teilweise sogar stark überhängen. Vom Dorf Baulmes her erscheinen diese Felsen besonders eindrücklich, einige sehen aus wie Nadeln. In dieser Kette und der Umgebung leben grosse Bestände von Gämsen, die aus den Alpen dorthin ausgesetzt worden sind.

Am Fuss der Jurafalte liegen die Dörfer Baulmes und Vuiteboeuf. Beide werden von der Schmalspurbahn von Yverdon nach Ste-Croix bedient. Von Baulmes aus überblicken wir die gesamte 4 km lange Zackenreihe der Aiguilles de Baulmes. Zwischen dem Suchet und den Aiguilles kommt der Bach La Baumine herunter und mündet hier in den Fluss Arnon. Baulmes ist 22,5 km² gross und hat 1'010 Einwohner.

Zweieinhalb Kilometer nordöstlich von Baulmes mündet die Baumine in den Arnon, der durch die enge Schlucht „Gorges de Covatanne“ von Ste-Croix herunter fliesst. Beim Zusammenfluss liegt hinter der Kirche versteckt das Dorf Vuiteboeuf. Vom alten Dorf ist kaum etwas zu sehen, denn es liegt etwa 15 m tiefer im Tal unten. Durch Vuiteboeuf führt die Hauptstrasse von Yverdon nach Ste-Croix, während die Schmalspurbahn erst bei Baulmes mit der Steigung beginnt.

Von der Kirche aus kann man das Dorf Vuiteboeuf überblicken. Durch die Lage am Zusammenfluss der zwei Bäche konnte hier die Wasserkraft genutzt werden, um eine Mühle anzutreiben. Und durch die Lage an der Durchgangsstrasse hat sich auch ein bescheidenes Gastgewerbe etablieren können.
Die Gemeinde Vuiteboeuf ist 5 km² gross und hat 540 Einwohner.

Die Hauptstrasse von Yverdon nach Ste-Croix führt mitten durch Vuiteboeuf und beginnt am Dorfausgang kräftig zu steigen.

Das Schul- und Gemeindehaus / Die ältesten Häuser stehen am Bach Arnon. Die Baumine mündet unter dem Haus in den Arnon.

Beidseits der Schlucht „Gorges de Covatanne“ führen die Verkehrslinien nach Ste-Croix hinauf; am linken Talhang die Hauptstrasse von Vuiteboeuf, am rechten die Bahnlinie von Baulmes her. Das Bild ist von der Strasse Bullet - Ste-Croix aus aufgenommen. Am untern Ende der Schlucht liegt Vuiteboeuf, rechts ausserhalb des Bildes Ste-Croix.

Wir sind wieder in Les Rasses, dem Tourismusort auf dem „Balcon du Jura Vaudois“. Les Rasses gehört zur Gemeinde Bullet. Dies ist das Grand-Hotel Résidence mit der Minigolf-Anlage im Hotelgarten. Natürlich hat Les Rasses schon bessere Zeiten gesehen, aber gegenwärtig wird wieder viel in die Wintersport-Infrastruktur investiert (Neue Skilifte usw.), denn immerhin sind wir hier auf etwa 1200 m Höhe, also höher als z.B. Grindelwald, Gstaad, Engelberg, Klosters und Chamonix in den Alpen.

An der gleichen Strasse, nur noch einen Kilometer von Ste-Croix entfernt, steht das Ferienhaus Clos-Murisaz, das der Zürcher Gemeinde Küsnacht gehört. Es dient vor allem für Klassen- und Sportlager. In der Nähe ist ein Skilift, der auf 1400 Meter hinauf fährt; dort gibt es drei kleine Skilifte, die noch höher hinauf gehen. Auch die grossen Skilifte von Les Rasses sind nicht weit entfernt.

Um einen Überblick über unsern weiteren Weg zu erhalten, schauen wir jetzt vom Chasseron gegen Südwesten. Hinter dem Col des Etroits (1152 m) liegt das Strassendorf L'Auberson, das zur Gemeinde Ste-Croix gehört; weiter westlich, hinter dem Wald, das französische Dorf Les Fourgs. Dahinter zieht sich ein Tal von Süden nach Norden, das zum Doubs hin entwässert. In der südlichen Verlängerung dieses Tales fliesst der Fluss La Jougnena nach Süden und mündet bei Vallorbe in die Orbe. Dazwischen liegt auf der Wasserscheide der französische Ort Les Hôpitaux. Dieses Nord-Süd-Tal zerschneidet den Faltenjura so, dass man sowohl zu Fuss als auch auf Rädern das Industriedorf Vallorbe nicht umgehen kann. Dabei verliert man mindestens 300 Meter Höhe.

Die weite Hochfläche, auf der L'Auberson liegt, ist aus der Nähe gesehen nicht so flach wie vom Chasseron aus. Sie wird von Gräben durchzogen, in denen zeitweise Bäche fliessen. Das Gebiet ist am Verkarsten, das heisst, es befindet sich im Übergang von der oberirdischen zur unterirdischen Entwässerung. Der südliche Teil ist bereits ganz verkarstet, im nördlichen Teil alles, was über 1100 m Höhe liegt. Darüber fliesst schon heute kein Wasser mehr.

Das Hochmoor „*Mouille de la Vraconnaz*“ nördlich von L' Auberson ist über 400 Hektaren gross und steht unter Naturschutz.

Der Weiler La Vraconnaz liegt nahe der neuenburgischen Kantonsgrenze. Hinter dem Wald beginnt bereits der Kanton Neuenburg.
Wer mit dem Velo die Juraroute befährt, kommt hier vorbei, wenn er Ste-Croix links liegen lassen will.

L' Auberson ist ein Strassendorf, das zur Gemeinde Ste-Croix gehört. Obwohl es sehr abgelegen ist, macht es einen gepflegten Eindruck. Wer auf einer Velotour hier übernachten will, wird in der Herberge La Grange (links im Bild) herzlich aufgenommen, sollte sich aber vorher anmelden. Wer lieber in Ste-Croix übernachtet, findet dort im Dorfzentrum eine Jugendherberge.

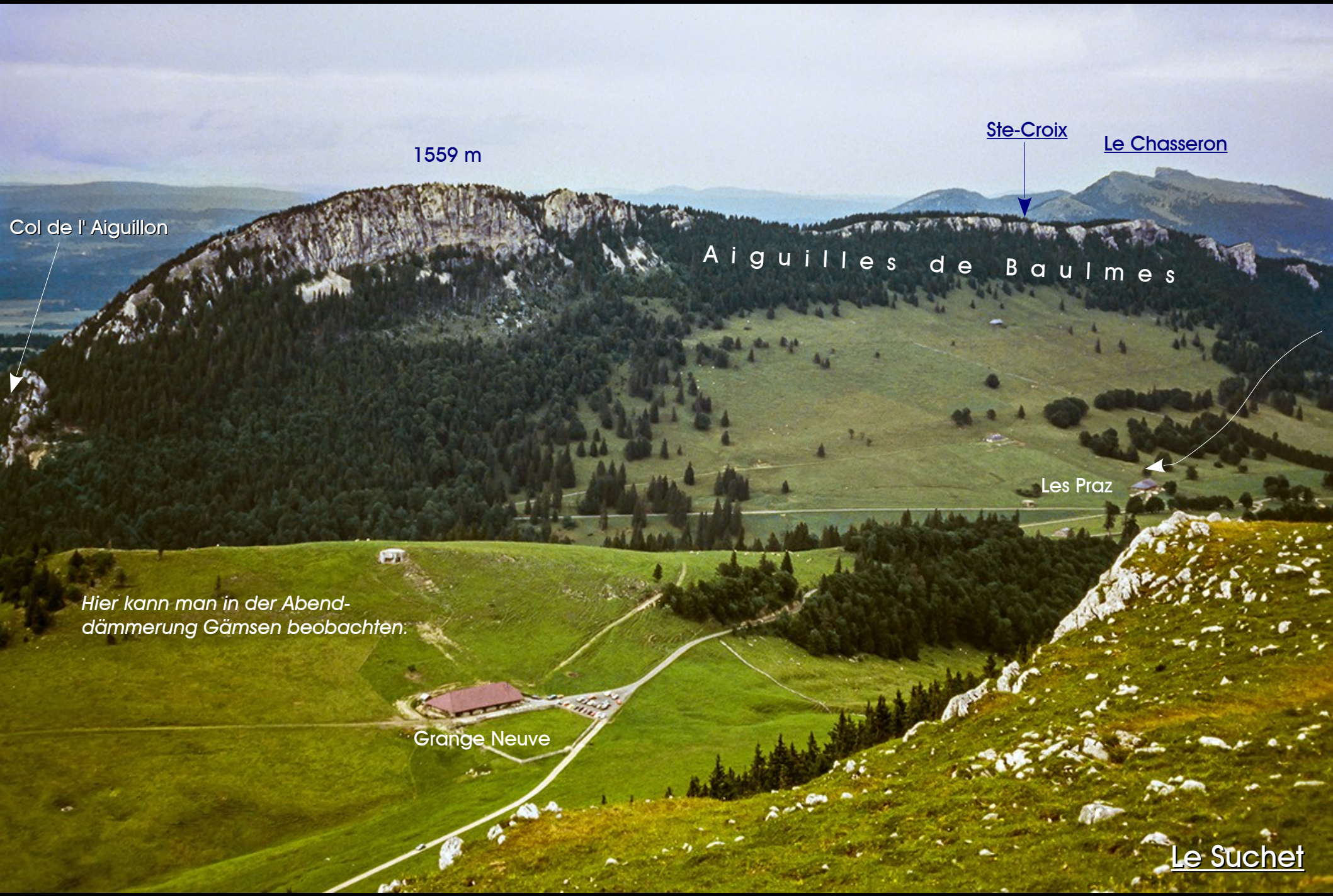
Nicht nur in Ste-Croix, sondern auch in L' Auberson gibt es ein Musikautomatenmuseum: Das Musée Baud.

Das Primarschulhaus von L' Auberson dient gleichzeitig auch als Gemeindebüro.

Ein schön renoviertes Haus in L' Auberson

Die Dorfstrasse von L' Auberson führt über die Grenze weiter nach Les Fourgs in Frankreich.

Wir verlassen jetzt L' Auberson mit dem Velo auf einer Nebenstrasse in Richtung SSW. Dort haben wir zwei Möglichkeiten : 1. Wir überqueren die Landesgrenze in einem Waldstück, fahren auf der französischen Seite direkt nach Jougne hinunter und weiter nach Vallorbe. Oder 2. Wir fahren weiter zum Col de l' Aiguillon und auf die Nordseite des Suchet. Diese Route bleibt in der Schweiz, ist aber anstrengend. Wenn Schnee liegt, ist beides sehr mühsam, dann fährt man über Ste-Croix und Vuiteboeuf nach Vallorbe.



Ist man zu Fuss unterwegs, so hat man hier zwei Möglichkeiten : Entweder man überquert von Ste-Croix aus den Col de l' Aiguillon, zweigt bei Les Praz scharf nach rechts ab und kommt zur Grange Neuve. Oder man steigt von Ste-Croix steil auf zum Mont de Baulmes (Bergwirtschaft), folgt dem Gämsenpfad unter den Aiguilles de Baulmes bis zum Waldrand und geht dann weglos über die Weide zum Hof Les Praz. Grange Neuve ist eine Bergwirtschaft mit einem grossen Massenlager zum Übernachten.

Auf diesem Bild ist nochmals deutlich zu sehen, dass die Aiguilles de Baulmes (AB) und der Suchet (S) ursprünglich zur gleichen Falte (Antiklinale) gehört haben, deren Mittelteil erodiert ist. Wenn man zu Fuss unterwegs ist, kommt man von der Grange Neuve in zwei Stunden hinunter zum grossen Dorf Ballaigues, das auf einer ausgedehnten Terrasse über der Orbe liegt.

Von der gegenüber liegenden Talseite aus hat man einen guten Überblick über Ballaigues. Das ursprüngliche Bauerndorf hat etwa 980 Einwohner und wandelt sich immer mehr zum Wohn- und Industriedorf (Uhren und Feinmechanik). Im Vordergrund ist die Autobahn A9 zu sehen, die von der A1 abzweigt und kurz vor Vallorbe endet. Sie teilt sich dort in zwei Strassen auf, die eine führt nach Norden über Les Hôpitaux nach Frankreich, die andere über Vallorbe ins Vallée de Joux.

Dreieinhalb Kilometer östlich von Ballaigues liegt in der Orbe-Schlucht (Gorges de l'Orbe) der kleine Ort Les Clées. Im Mittelalter war es eine befestigte Kleinstadt, die zeitweise die weitere Umgebung samt dem ganzen Vallée de Joux beherrschte. Hinter dem Burghügel führt tief unten eine mächtige Steinbrücke über die Orbe. Schon zur Römerzeit existierte hier eine kleine Festung zur Kontrolle des Verkehrs über die Brücke. Wir gehen jetzt 4 km nach Süden, nach Romainmôtier.

Am Flüsschen Nozon, das nördlich des Col du Mollendruz bei Vaulion entspringt, liegt im Talgrund der kleine Ort *Romainmôtier* (Deutsch : Münster des Romanus). Hier gründete Romanus um etwa 450 n.Chr. das erste Kloster in der heutigen Schweiz. Von hier aus wurde anno 1285 der erste Eisen-Schmelzofen bei Vallorbe gebaut. Die Eisenindustrie der Gegend geht also auf dieses Kloster zurück. Heute ist das ganze Kantonsgebiet der Waadt reformiert, es besteht deshalb hier keine Klostergemeinschaft mehr.

Im Laufe der Jahrhunderte ist um das Kloster eine Kleinstadt entstanden. Wenn man durch die Gässchen schlendert, fällt auf, dass man hier stark vom Tourismus abhängig ist. Zahlreiche Reisebusse parken ausserhalb der Siedlung, die Besucher schauen sich das Kloster (L' Abbatiale) an und konsumieren fleissig in den Restaurants und Souvenirläden.

Die heutige, romanische Klosterkirche stammt aus dem 11. Jahrhundert und ist eines der bedeutendsten Baudenkmäler der Schweiz. Im Innern der Kirche (nächste Seite) ist es völlig still. Man fühlt sich hier um viele Jahrhunderte in die romanische Zeit zurück versetzt. Leider haben die Berner nach der Eroberung der Waadt einige Gebäude und Anbauten des mittelalterlichen Klosters zerstört.

Im Chor, hier an der linken Seitenwand, befinden sich kostbare Fresken aus dem Mittelalter, die restauriert worden sind.

Wenn man den Fotoapparat auf den Boden legt, kann man mit Hilfe des Selbstauslösers die wertvollen Deckengemälde aufnehmen, welche die Zerstörungen der Berner überleben konnten. Die Berner Reformation war recht gewalttätig, die eroberten Gebiete wurden reformiert, ob die Einwohner dies wollten oder nicht. In andern Kantonen war dies nicht so.

Von Romainmôtier aus fahren wir jetzt sechseinhalb Kilometer dem Flüsschen Nozon entlang talaufwärts. Es ist ein schönes Tal. Die Strasse steigt 250 m an, bis wir in Vaulion angekommen sind.

In letzter Zeit hat man sich hier entschlossen, das Dorf zu verschönern; viele Häuser sind renoviert worden. Die neue Käserei zuoberst im Dorf zieht vorbei fahrende Touristen an, die sich hier mit frischen Milchprodukten eindecken wollen. Für solche Dörfer im Jura, denen es früher dank höherer Holzpreise besser ging, ist es schwierig, auf ein wirtschaftlich höheres Niveau zu kommen. Es braucht Phantasie und Zusammenhalt.

Ein wenig Tourismus hilft dabei mit; die Dent de Vaulion ist ein beliebter Aussichtsberg mit einem gut besuchten Chalet-Restaurant. Viele Leute fahren auf der geteerten Strasse hinauf, um Fondue zu essen. Der Käse dazu wird von der Dorfkäserei geliefert.
Im Winter führt ein Skilift zum Gipfel hinauf, damit auch der Wintersport zu seinem Recht kommt.
In welchen Strom fliesst das Wasser dieses Brunnens ?

Die einseitige Form der *Dent de Vaulion* ist unverwechselbar. Der 1483 m hohe Berg schliesst das Hochtal Vallée de Joux gegen NE ab. Dieses Tal ist die niederschlagsreichste Gegend des Juragebirges – Schnee ist hier fast in keinem Winter Mangelware.

Die Dent de Vaulion fällt nach Westen fast senkrecht ab,
die Ostseite gegen Vaulion ist dagegen weniger steil.

Ein Segelflieger nutzt die warmen Aufwinde
(die Thermik), um die Höhe nicht zu verlieren.

Der Gipfel ist ziemlich flach und hat genug Platz für Menschen und Vieh.

Etwas unterhalb des Gipfels steht das Chalet-Restaurant. Eine geteerte Strasse führt von Vaulion herauf. Viele Besucher geniessen hier eine Fondue-Mahlzeit, auch im Hochsommer. Der Gipfel ist aber nicht nur deswegen ein beliebtes Ausflugsziel, sondern auch wegen der umfassenden Aussicht. Besonders eindrücklich ist der Tiefblick nach Vallorbe und ins Vallée de Joux.

700 Meter unter uns liegt das grosse Dorf Vallorbe. Wir werden dort noch hinkommen und es genauer ansehen. Über dem Dorf befindet sich der Bahnhof. Die Bahnlinie führt durch den Mont d' Or-Tunnel nach Frankreich. Weiter rechts liegt Ballaigues. Darüber erhebt sich die Jura-Hauptkette mit dem Suchet und den Aiguilles de Baulmes, die wir schon kennen.

In der Gegenrichtung, nach Südwesten, sehen wir das lange und breite Hochtal Vallée de Joux vor uns. Vier Seen von sehr unterschiedlicher Grösse liegen in diesem Tal : Der 9 km lange Lac de Joux (LJ), der 1,5 km lange Lac Brenet (LB), der 250 m lange, fast kreisrunde Dolinensee Lac Ter (LT) und der 2 km lange Lac des Rousses (Pfeil), der bereits in Frankreich liegt. Wenn man dieses breite Hochtal mit einem typischen Tal im nördlichen Jura vergleicht, ist der Unterschied sehr auffällig. Hier ist z.B. das Solothurner Guldental zu sehen.

Von der Dent de Vaulion schauen wir jetzt hinunter nach Vaulion, bevor wir dorthin zurück kehren. Wir werden nun dem Flüsschen Nozon entlang wieder hinunter fahren, aber nicht bis nach Romainmôtier, sondern vorher nach links abzweigen und das Dorf Premier anschauen. Anschliessend werden wir auf einer Nebenstrasse das grosse Industriedorf Vallorbe besuchen.

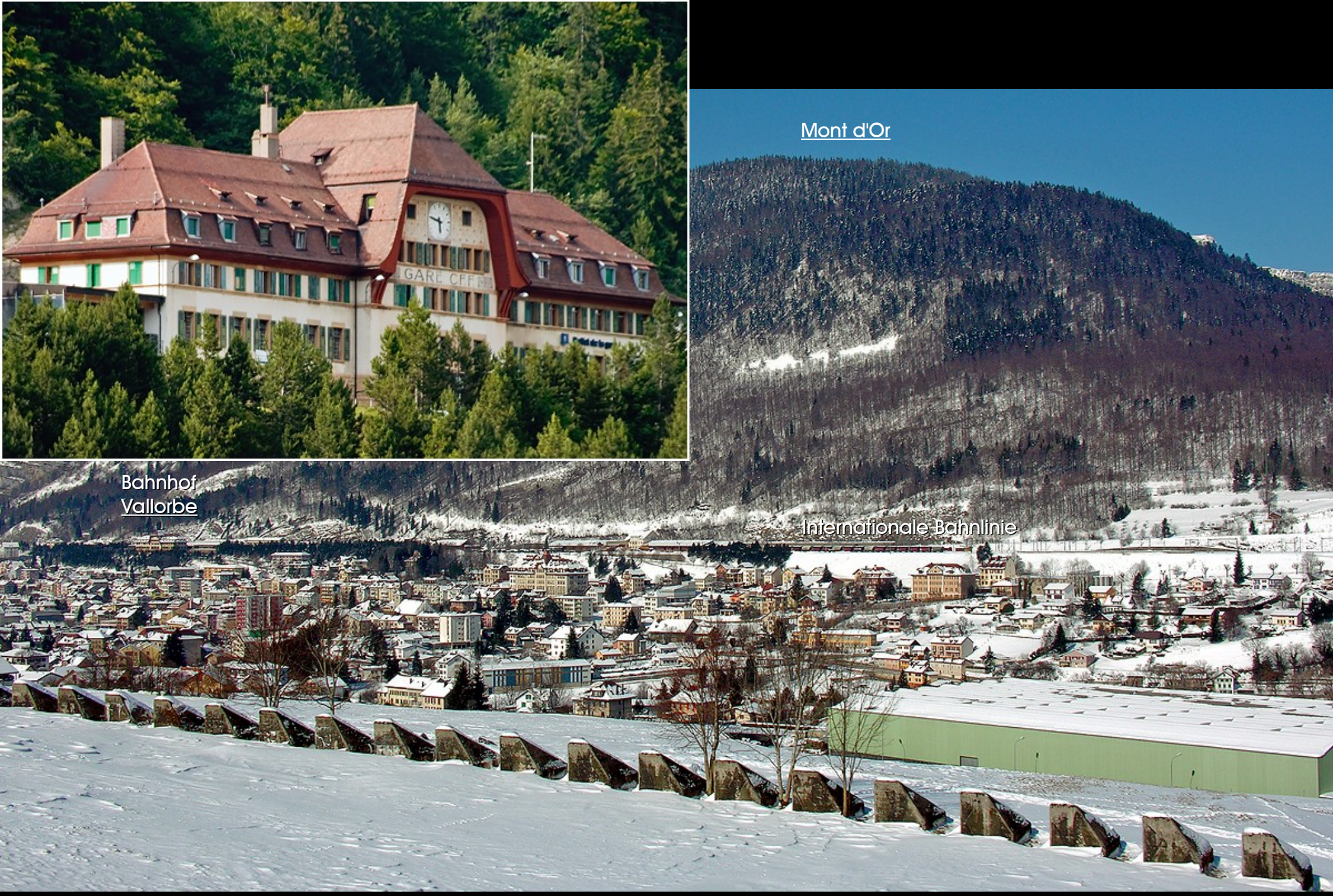
In Vaulion legen wir nochmals einen Halt ein, erstens um die Felgen abkühlen zu lassen und zweitens, um das Kirchlein zu besichtigen.
Wir erinnern uns: Die Waadt ist ein reformierter Kanton.

An der Nebenstrasse von Vaulion nach Vallorbe liegt an einer Hangverflachung das Dorf Premier, 1,8 km nordwestlich von Romainmôtier. Im 19. Jhdt. war es eine wohlhabende Gemeinde; sie lebte von der Holzwirtschaft, einer Schmiede und einer Weberei. 1898 brannte fast das ganze Dorf ab, während die Leute auf den Feldern arbeiteten. Seither ist der Ort mit seinen 190 Einwohnern sehr arm geworden und stark verschuldet. Der Holzpreis ist so tief gefallen, dass man mit Holz kaum mehr etwas verdient.

Diese beiden Bauernhäuser aus dem 18. Jahrhundert sind zwei von drei Häusern, die den Dorfbrand von 1898 überstanden haben. Das Haus im Hintergrund ist keine Kirche, sondern ein Collège, eine Schule. Sie wird nach den Sommerferien noch eine einzige Klasse führen, die wenigen übrigen Kinder fahren in tiefer gelegene Orte zur Schule. Das Dorf habe keine Zukunft mehr, erzählt mir traurig der Bauer, der links im Bild nach Hause geht, nachdem er mir noch „bonne route!“ gewünscht hat.

Südlich von Premier, jenseits des Nozon, liegt das Bauerndorf Juriens. Es teilt mit Premier ein ähnliches Schicksal. Diesen beiden Orten geht es ähnlich wie zahlreichen weiteren Bauerndörfern am Südostabhang des Waadtländer Juras . Wenn sie nicht das Glück haben, an einer Schmalspurbahnlinie zu liegen wie Arzier, Bière und L' Isle, oder wie Bière einen militärischen Truppenübungsplatz mit Kaserne zu beherbergen, dann sind die Gemeinden allgemein arm. Von der Aussicht allein lebt niemand.

Bei Vallorbe ist die Jura-Hauptkette nach Süden hin durch Erosion tief ausgehöhlt worden. Zwischen dem Suchet und dem Mont d'Or klafft eine riesige Lücke. Hier sehen wir den gewaltigen Abbruch des Mont d'Or mit Felswänden bis 170 m Höhe. Diese Kette setzt sich nach Südwesten (links) fort und wird zur Risoux-Kette, die erst bei der französischen Kleinstadt Morez nochmals durchbrochen wird.
Eine neue, noch höhere Kette, steigt von Romainmôtier auf und wird weiter südwestlich zur neuen Jura-Hauptkette.



Diese Aufnahme schliesst sich nach Südwesten) links an die vorhergehende an. Ganz rechts oben erkennen wir noch den letzten Rest der Abbruchwand des Mont d'Or. Der südöstliche Abhang des Mont d'Or ist stark bewaldet. Darunter wird das Gelände flacher, hier liegt der wichtige Verkehrsknotenpunkt Vallorbe. Über dem Dorf verläuft die internationale Bahnlinie, die von Lausanne durch den 6 km langen Mont d'Or-Tunnel bis nach Paris führt. Dieser Tunnel beginnt anderthalb Kilometer nach dem Bahnhof Vallorbe.

Hier fährt ein Güterzug in den Mont d'Or-Tunnel ein. Dieser Tunnel stellt seit 1915 zusammen mit dem Simplon-Tunnel die kürzeste Bahnverbindung zwischen Rom und Paris her. Während des 2. Weltkrieges mauerten die Deutschen den Tunnel zu und demontierten auf der französischen Seite das zweite Gleis, um Eisen für den Bau von Waffen zu gewinnen. Nach dem Krieg wurde der Tunnel wieder geöffnet, aber er blieb seither eingleisig. *Tele-Aufnahme von der Dent de Vaulion*

Hier sehen wir den Jura im Gebiet von Vallorbe von weit südlich, von der französischen Stadt Evian am Genfersee. Deutlich sieht man die Stelle, wo die grosse Jurakette unterbrochen ist (Tal der Orbe) und den Weg nach Westen frei gibt. Zwischen dem Jura und dem Genfersee ist das erhöhte Plateau zu sehen, das auf 550 - 700 m Höhe dem Jura vorgelagert ist. Auf diesem Plateau liegen unter anderen die Orte Bière, Apples und L'Isle.

Auf dieser Aufnahme von der *Dent de Vaulion* aus überblickt man den weiten Talkessel von Vallorbe und den riesigen Unterbruch der Jura-Hauptkette zwischen Mont d'Or und Suchet. Diese Lücke wurde von der Schweiz als Bedrohung empfunden, als die Deutschen im 2. Weltkrieg ganz Frankreich besetzt hatten. Deshalb wurde die Umgebung von Vallorbe stark befestigt. Sieben dieser Festungen (Forts 39 - 45) können heute als Festungsmuseum besichtigt werden.

Vallorbe ist ein wichtiger Verkehrs- und Industrieort. Die Industrie wurde schon früh durch die reichliche Wasserkraft der Orbe ermöglicht. 1285 wurde auf Befehl des damaligen Abtes von Romainmôtier der erste Eisen-Schmelzofen gebaut, unterhalb der Orbe-Quelle, wo heute das Kraftwerk steht. Das Eisenerz wurde am Mont d'Orzeires abgebaut, später auch am Mont d'Or und am Mont Risoux. Bis weit ins 20. Jahrhundert wurde hier Eisen bearbeitet. Die letzte Eisenschmiede ist seit 1980 ein Eisenmuseum.

Am Südufer der Brücke steht das neue Gemeindehaus, in dem auch die Post untergebracht ist. Die kleine Strasse links führt zur Grotte von Vallorbe, allerdings ist sie für Autos nicht durchgehend befahrbar. Die Gemeinde Vallorbe ist 23,2 km² gross und hat 3'540 Einwohner. Im Jahr 1970, vor der Wirtschaftskrise, hatte sie über 4000 Einwohner.

Von der Brücke über die Orbe im Zentrum von Vallorbe sehen wir den Anfang eines alten Industriekanals mit dem Überlauf, dahinter ist das Eisenmuseum (Musée du Fer) eingerichtet. Die Orbe entspringt einer mächtigen Stromquelle 3 km talaufwärts. Sie hat in allen Jahreszeiten reichlich Wasser, bot also früher die beste Voraussetzungen für die Industrie : Hammerschmieden, Sägereien und Mühlen.

Direkt neben dem Museum fliesst der alte Industriekanal, der immer noch vier Wasserräder bewegt. Ihre Achsen treiben im Innern des Museums verschiedene Maschinen an. Rechts unten ist ein alter Eisenschmiedehammer zu sehen.

Kraftwerk Vallorbe

Links ist die Rekonstruktion eines mittelalterlichen Eisen-Schmelzofens aufgestellt. Die Eisenindustrie ist Vallorbe erhalten geblieben, in dieser grossen Fabrik werden Eisenwerkzeuge hergestellt, vor allem Feilen. Das Eisen dafür kommt heute aus dem Ausland. Für die Energiegewinnung mittels Holzkohle wurden früher ganze Wälder abgeholzt, heute wird dazu die Wasserkraft genutzt.

Vom Zentrum von Vallorbe führen zwei Strassen zur *Stromquelle* der Orbe. Mit dem Velo gelangen wir am besten südlich der Orbe dorthin. Diese Strasse ist praktisch verkehrsfrei. Auf der nördlichen Zufahrtsstrasse, der Rue de la Source, gelangen die Autofahrer zu einem Parkplatz, von dem aus sie noch 500 m zu Fuss gehen müssen.

Von der Rue de la Source aus überblicken wir das westliche Industrieareal von Vallorbe. Es werden in Vallorbe vor allem Feilen hergestellt, ausserdem gibt es Betriebe für Feinmechanik und elektronische Apparate. Rechts hinten steht ein alter Bekannter, der uns noch mehrmals begegnen wird, die Dent de Vaulion. Vaulion liegt etwa in der Verlängerung des Hochkamins jenseits des Berges.

Kurz vor der Stromquelle überqueren wir die Druckleitungen des Kraftwerks Vallorbe. Dieses nutzt das Wasser der beiden Seen Lac de Joux und Lac Brenet. Ohne dieses Kraftwerk wäre die starke Stromquelle der Orbe noch viel ergiebiger.

Die junge Orbe ist hier erst 100 Meter lang und führt bereits viel Wasser. Am Ufer befinden sich attraktive Picnicplätze mit einer gedeckten, aber offenen Hütte, in der man bei Regen Schutz findet. Weil man sich hier in einer Schlucht befindet, sieht man ein aufziehendes Gewitter erst, wenn es schon da ist. Darum ist ein solches Schutzdach sehr willkommen.

So sah die Stromquelle der Orbe im Sommer 1966 aus. Etwa zu dieser Zeit drangen sechs Höhlentaucher gegen die Strömung hier ein und entdeckten die schönste Tropfsteinhöhle der Schweiz. Leider kam einer von ihnen dabei ums Leben. In den folgenden Jahren wurde ein künstlicher Zugang gesprengt und die Höhle für Besucher ausgebaut und beleuchtet. Ein Besuch lohnt sich unbedingt.

1984 sah die Orbequelle so aus. Der künstliche Höhleneingang macht es möglich, die Höhle zu betreten ohne zu tauchen, zu kriechen und sein Leben zu gefährden. Hier ist der Wasserstand deutlich niedriger. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass ein Teil des Wassers für das Kraftwerk Vallorbe genutzt wird. Wir sehen uns jetzt kurz in der Höhle um.

Die Orbe ist der unterirdische Abfluss des Lac de Joux und unzähliger Höhlen im Vallée de Joux. Ein Teil des Lac de Joux fliesst unterirdisch ab, der Rest fliesst in den Lac Brenet und von dort in die Druckleitung des Kraftwerks Vallorbe. Die scharfkantigen Blöcke weisen darauf hin, dass sie vor nicht allzu langer Zeit von der Höhlendecke herunter gebrochen sind. Besucher sind nicht gefährdet, weil der ausgebaute Teil regelmässig kontrolliert wird. Lose Blöcke würden vorsorglich herunter gesprengt.

Die Vielfalt an Tropfsteinen ist unglaublich gross, und praktisch alle sind noch intakt. Der Tropfstein rechts ist ein Medusentropfstein.

Chalet du Mont d'Orzeires

Das Gebiet zwischen Vallorbe und Le Pont heisst „Mont d'Orzeires“. Hier wurden vom Mittelalter an Eisenerze (Hämatit) abgebaut, die man in Vallorbe verhüttete. Zur Herstellung von Holzkohle wurden grosse Teile dieser Wälder rücksichtslos abgeholzt. An der Autostrasse befindet sich die Farm, das Restaurant und der Erlebnispark „Chalet du Mont d'Orzeires“, wo Bisons gezüchtet und im Restaurant auch gegessen werden.

Die Hauptstrasse von Vallorbe ins Vallée de Joux ist am Anfang recht steil und im Sommer sehr heiss. Unterwegs kommt man am Chalet du Mont d'Orzeires vorbei, wo man sich erfrischen und Bisons und andere Tiere beobachten kann. Etwas weiter östlich führt eine fast verkehrsfreie Drittklassstrasse noch steiler nach Le Pont hinauf, dafür ist man weit mehr als die Hälfte der Strecke im Wald.

Wer mit der Bahn anfährt, kann in Vallorbe oder besser in Le Day einsteigen und sich die 220 Meter hinauf transportieren lassen. Der Bahnhof liegt direkt am Dorfanfang von Le Pont. Hier sind wir nun am schönsten Ort des Juragebirges angekommen.

Das Vallée de Joux ist das südlichste und grösste der Jura-Hochtäler. Wie die meisten Hochtäler des Nachbarkantons Neuenburg ist es eine Polje, also ein Hochtal, das keinen oberirdischen Abfluss hat. Das Wasser dieses Tales und der benachbarten Juraketten fliesst unterirdisch ab und kommt in zwei grossen und mehreren kleinen Stromquellen ans Tageslicht : Der schon gezeigten Orbe-Quelle bei Vallorbe und der Doubs-Quelle beim französischen Dorf Mouthe. Im Vallée de Joux befinden sich vier Seen, der erste, südlichste von ihnen liegt in Frankreich. *Aufnahme von der Dent de Vaulion aus*

Wo das Wasser keinen oberirdischen Abfluss hat, findet auch die kalte Luft im Winter keinen. So sammelt sie sich am tiefsten Ort und bringt die Seen zum Gefrieren. Wenn die Eisdicke 12 cm überschreitet und das Eis eine gute Festigkeit hat, dann wird der Lac de Joux zum Betreten frei gegeben. Früher war dies häufiger der Fall als heute. Vor dem zweiten Weltkrieg kamen Feriengäste, um sich von der Bise mit Segelschlitten von Le Pont nach Le Sentier treiben zu lassen, von wo sie mit der Bahn zurück fahren konnten.

Am Hang rechts oberhalb von Le Pont steht das ehemalige Grand-Hotel. In den 1960-er Jahren ging es in Konkurs, kurz darauf wurde es zu einer Jugendherberge mit Familienwohnungen, dann wurde es vom Verein für Familienherbergen übernommen, der vor kurzem der REKA (Reisekasse) einverleibt worden ist. Es gibt Ferienwohnungen für Familien und im Untergeschoss Gruppenunterkünfte, die auch für Klassenlager geeignet sind. Die Gegend ist für solche Lager nämlich sehr attraktiv.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Winter noch kälter waren, sägte man in Le Pont Eisblöcke aus dem See und stapelte sie in kühlen Räumen, wo sie bis in den Sommer hinein gefroren blieben. Von Le Pont schickte man die Eisblöcke zuerst mit Fuhrwerken, später mit der Eisenbahn in die grossen Hotels des Mittellandes, um die Getränkekeller zu kühlen. Nachdem die Bahnlinie von Lausanne nach Paris durch den Mont d'Or - Tunnel fertig war, wurden sogar die Hotels und Restaurants von Paris mit Eis vom Lac de Joux beliefert. Erst im Spätsommer, als die Hitze nachliess, war auch der Eisvorrat geschmolzen. Diese Eiswirtschaft war auch einer der Gründe, weshalb man die Bahnlinie von Vallorbe nach Le Pont baute, die erst später bis nach Le Brassus verlängert wurde. Heute dient die Bahn vor allem als Transportmittel für Pendler und für Sommer- und Wintertouristen.

Heute ist das Hotel de la Truite (Forelle) die grösste Unterkunft in Le Pont. Es steht zwischen dem Bahnhof und der Post und nur wenige Meter vom Seeufer entfernt. Damit hat es gegenüber dem früheren Grand Hotel mehrere Vorteile, nur dessen Aussicht über den ganzen See kann es nicht bieten. Der Verkehrslärm hält sich in Grenzen, obwohl die Strassen nahe vorbei führen.

Wenn man den Ort Le Pont im Sommer kennen gelernt hat, wundert man sich im Winter schon sehr. Der Sprungturm steht verlassen da, Die Pegasus-Statue, die man mit dem Ruderboot umrundet hat, kann man zu Fuss erreichen. Die Pedalos liegen am Ufer und warten auf den nächsten Sommer.

Und der Sommer kommt bestimmt! Wenn man den Jura-Höhenweg nach Genf unter die Füsse nimmt, hat man auch Ruhetage verdient. Es hat sich bewährt, einen Ruhetag in La Chaux-de-Fonds und zwei in Le Pont zu verbringen. Langweilig wird es hier bestimmt nie werden. Von Basel bis La Chaux-de-Fonds sind es fünf Wandertage, nach Le Pont drei weitere und nach Genf nochmals vier.

Le Pont ist ein Uferdorf, fast alle Gebäude stehen längs der Uferstrasse oder am Hang dahinter. Das obere Bild ist vom See her, das untere vom Hügel hinter dem Dorf (Kreis) aus aufgenommen. Im Westen erhebt sich die Waldkette des grossen und kleinen Risoux.

Grand Risoux (Mont Risoux)

Petit Risoux

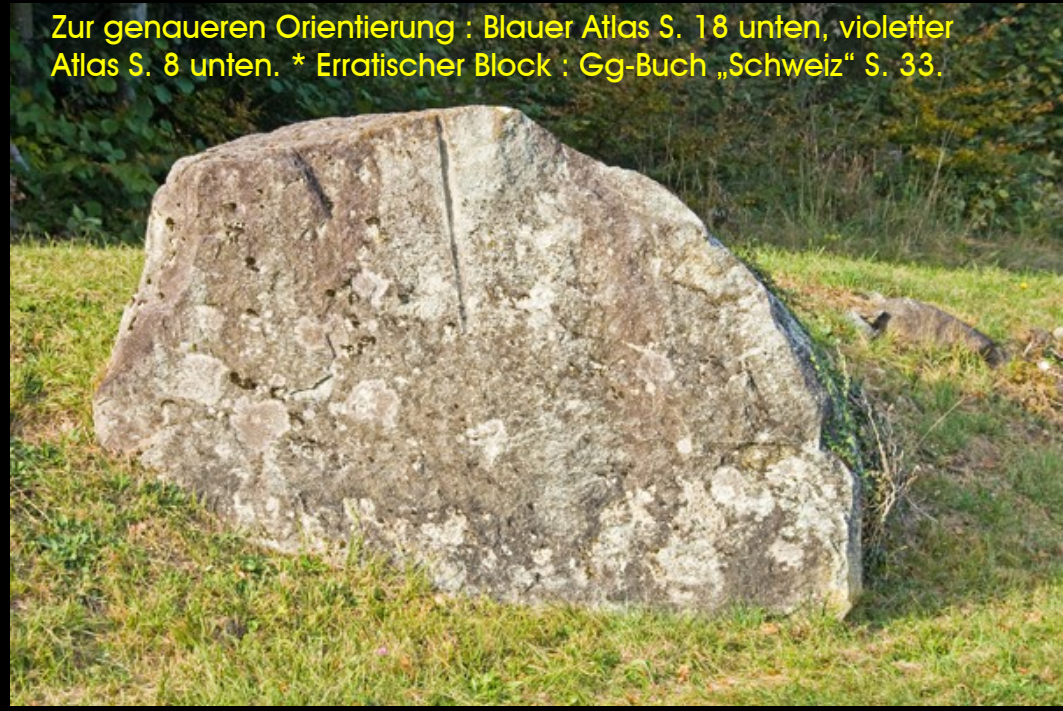
Lac Brenet

Wie lang ist der Lac de Joux ?
Eine Detailkarte des Vallée de Joux findet man im violetten Atlas auf Seite 8 und im blauen auf Seite 18.

Ein Herbst-Abend über dem Vallée de Joux. Jenseits des Sees liegt die Risoux-Kette mit dem Waldgebiet „Petit Risoux“. Auf unserer Seite ist die höchste Jurakette der Schweiz, die Mont Tendre - Kette. Über diese führen zwei Passstrassen : Vor uns in der Tiefe verläuft die Mollendruz-Strasse, die das ganze Jahr offen gehalten wird. Weiter südwestlich quert der Col du Marchairuz die Kette.

Der Col du Mollendruz ist die direkte Strassenverbindung von Lausanne ins Vallée de Joux. Dieser Pass wird auch in strengen Wintern offen gehalten, d.h. vom Schnee geräumt, sonst müsste der Individualverkehr einen Umweg über Vallorbe machen. Die östlichen Passfussorte sind die Dörfer Mont-la-Ville und L'Isle, die westlichen Le Pont und L'Abbaye. Im Bild ist eine sechste Klasse aus Basel zu sehen. Sie war im ehemaligen Grand-Hotel in einem Klassenlager und unternahm mehrere Orientierungsläufe mit und ohne Velo.

Zur genaueren Orientierung : Blauer Atlas S. 18 unten, violetter Atlas S. 8 unten. * Erratischer Block : Gg-Buch „Schweiz“ S. 33.



Jenseits des Col du Mollendruz kommen wir entweder nach La Praz, an einem erratischen Block * vorbei über Juriens nach ....

Romainmôtier

Mont-la-Ville

... Romainmôtier, das wir bereits kennen gelernt haben. Oder wir zweigen nach Süden ab und gelangen nach Mont-la-Ville, dem ersten Passfussort des Mollendruz. Noch weiter abwärts führt die Strasse nach L'Isle und schliesslich über Cossonay nach Lausanne. Mont-la-Ville ist trotz seines Namens kein Berg und keine Stadt, sondern ein Dorf mit einem unglaublich dicken Kirchturm.

Viele Kirchtürme in den Kantonen Neuenburg und Waadt sind sehr massiv gebaut, aber in Mont-la-Ville hat man das Gefühl, der Turm werde demnächst platzen. Im Erdgeschoss ist ein grosser Vorraum mit Garderobe, rechts davon sind Toiletten und eine Dusche, links ein Sitzungszimmer, und das alles im Erdgeschoss des Turms ! Und wer sich trotzdem noch eingeengt fühlt, findet beim Brunnen einen Unterstand, der ebenfalls sehr grosszügig ausgebaut ist.

Sechs Kilometer südsüdwestlich von Mont-la-Ville liegt das Dorf Montricher am unteren Rand der höchsten Jurafalte. Von hier aus fällt das Mittelland um 300 m auf 16 km Distanz bis zum Ufer des Genfersees. Links erkennt man das kleine Dorf Villars Bozon, das zur Gemeinde L'Isle gehört und 90 m tiefer liegt als Montricher. Im Gemeindegebiet von Montricher befindet sich der höchste Berg des Schweizer Juras, der 1679m hohe Mont Tendre.

Noch etwa zehn Minuten bis zum Gipfel des Mont Tendre. Die Mont Tendre - Kette ist eine Doppelfalte mit einer Breite von acht Kilometern und weist unzählige Vorhügel auf, zwischen denen man sich bei Nebel hoffnungslos verirrt. Die Jurafalten im nördlichen Jura sind bei weitem nicht so breit; die Weissensteinfalte z.B. Ist nur 3,8 km breit, im Basler Jura sind die Falten noch etwa 2 km breit.

NW SE

Aufnahme Oktober 1968

August 1993

Mit 1679 m Höhe ist der *Mt. Tendre* der höchste Juraberg der Schweiz.

Die ganze Kette ist stark verkarstet, alles Wasser fliesst unterirdisch ab.

Die Steinmauern dienen zur Abgrenzung der Weidegebiete, damit sich das Vieh nicht auf eine riesige Fläche verteilt und kaum mehr gefunden werden kann.

Hier sind wir in der Mitte zwischen dem Mont Tendre und der Passhöhe des Col du Marchairuz. Der Jurahöhenweg folgt meistens dem Grat und heisst deshalb auch „Route des Crêtes“. Immer wieder kommen wir an sehr einsamen Berghöfen, hier Grand Cunay, vorbei, es sind die Sömmerungsweiden (anderes Wort für „Alpen“) der Bauernhöfe beidseits der Jurakette. Wir kehren jetzt zurück nach Le Pont, sehen uns kurz in L'Abbaye um und folgen dann der Strasse über Le Lieu, Le Sentier und Le Brassus zum Col du Marchairuz.

Im Winter ist die Luft meistens viel klarer als im Sommer.

Wir sind wieder zurück im Vallée de Joux. Wenn man auf der nordwestlichen Talseite etwas in die Höhe steigt, kann man den Mont Tendre sehen. Es ist der linke der beiden Gipfel, 1679 m hoch, der rechte ist nur etwa 1660 m hoch. Im Winter ist das Vallée de Joux mit den angrenzenden Bergketten eines der grössten Langlaufgebiete der Schweiz und ermöglicht mehrtägige Langlauftouren.

Wir stehen hier auf dem Felshügel über dem ehemaligen Grand-Hotel von Le Pont und sehen den Lac de Joux fast in seiner gesamten Länge. Links ist die Mont-Tendre-Kette, rechts die stark bewaldete Risoux-Kette, welche die Landesgrenze bildet. Links sehen wir noch knapp das Dorf L'Abbaye (Le Pont und Les Bioux gehören zur Gemeinde L'Abbaye), rechts das Dorf Les Charbonnières.

Tele-Aufnahme von der Dent de Vaulion aus

L'Abbaye liegt an der Mündung des Flüsschens La Lionne in den See. Es war der erste im Mittelalter bewohnte Ort im Vallée de Joux. L'Abbaye und Le Pont sind die westlichen Passfussorte des Col du Mollendruz. Nach einem kurzen Besuch in L'Abbaye erkunden wir den Petit Risoux und folgen dann der Strasse, die über Les Charbonnières parallel zum See nach Südwesten führt.

Das alte Dorf L'Abbaye („Die Abtei“) verdankt seine Existenz einer starken Stromquelle, der *Lionne*, die reichlich Wasser liefert und zwei Sägereien antreibt. Unten am Seeufer, das jetzt noch im Nebel liegt, wurde schon 1126 ein Kloster gegründet, dessen Mönche das Tal urbar (landwirtschaftlich nutzbar) machten. Am Anfang des 15. Jhdts. wurden hier Schmiede- und Hammerwerke betrieben, ab 1557 kam sogar noch ein Hochofen zur Eisengewinnung dazu. Holz war ja hier genug vorhanden.

Dies ist der Hauptteil der Lionne-Stromquelle, der das Dorf L'Abbaye seine Existenz verdankt. Die Lionne fliesst nach nur 500 Metern in den Lac de Joux. Dieses Wasser verschwindet in den Seen nochmals im Untergrund und kommt in der Orbe-Stromquelle und im Kraftwerk bei Vallorbe ein zweites Mal zum Vorschein.

Inzwischen hat sich der Nebel gelichtet, das Dorf liegt voll in der Sonne. Vom früheren Kloster L'Abbaye ist nur noch der romanische Turm und ein gotischer Torbogen übrig. Die reformierte Kirche wurde später angebaut. In der Kirche steht ein Modell des früheren Klosters.

Am Regulierwehr des Lac de Joux vorbei kommen wir jetzt zum Dorf Les Charbonnières (Die Köhlereien) beim Lac Brenet. Der Lac Brenet ist stark am Verlanden, weil der Wasserspiegel abgesenkt wurde und weil das Südwestufer sehr flach ist. Sein Wasser wird durch das Kraftwerk Vallorbe genutzt.
Genauere Einzelheiten dieser Gegend: Im blauen Atlas s. 18 unten, im violetten Atlas S. 8 unten.

Bei Les Charbonnières wurde vom frühen 16. Jahrhundert an Eisen abgebaut und teilweise auch verhüttet. Dazu wurde Holzkohle benötigt, die in mehreren Köhlereien (Charbonnières) hier hergestellt wurde. Später wurden Eisenerz und Holzkohle nach Vallorbe hinunter gebracht und dort verhüttet. Die Nebenstrasse, die hier abzweigt, führt durch den Petit Risoux nach Mouthe in Frankreich hinüber. Dort entspringt der Doubs aus einer starken Stromquelle am Rande des Petit Risoux.

Grand Risoux

Petit Risoux

Les Charbonnières

Strasse nach Mouthe

Rechts ist die Strasse zu sehen, die von Les Charbonnières durch das Waldgebiet Petit Risoux über die Grenze nach Mouthe führt.

Das frühere Zollhaus steht 1,8 km vor der Landesgrenze

Dies ist die Landesgrenze im Petit Risoux.

Der Petit Risoux (alte Schreibweise : Risoud) wird stark genutzt. Es werden aber keine ganzen Flächen mehr abgeholzt wie früher, sondern nur Einzelbäume gefällt und heraus geschleppt. Das kann für ahnungslose Jogger schon einmal gefährlich werden. Bei schlechtem Wetter finden die Waldarbeiter in solchen Hütten Zuflucht, die im Winter auch geheizt werden können.

* Details zur Beweidung im blauen Atlas S. 18 unten, im violetten Atlas S. 8 unten.

Die Landesgrenze wird im Petit Risoux durch einen Stacheldraht markiert. Von einer früheren Trockenmauer sind nur noch kümmerliche Reste vorhanden. Beidseits der Grenze gibt es grosse Lichtungen mit Viehweiden und Berghöfen. Der Petit Risoux ist auf der französischen Seite etwa 4,5 km breit, auf der schweizerischen knapp 3 km. Auch jenseits der Grenze wird hauptsächlich Vieh aus der Schweiz geweidet*. Wegen dieser wechselnden Vegetation hat der Petit Risoux ein reichhaltige Flora (nächste Seite).

Einige Blumen im Petit Risoux, 30. Juni 2007

Alpen - Milchlattich

Zottiger Klappertopf

Trollblume

Ährige Rapunzel

Platanenblättriger Hahnenfuss

Fuchs' Knabenkraut

Gemeines Leimkraut

Gebräuchlicher Baldrian

Wald - Storchschnabel

Hin und wieder wird man daran erinnert, dass auch der Risoux ein Karstgebiet ist, wenn Karren sichtbar werden, die sonst unter der Vegetationsdecke verborgen sind. Wo solche Karren vorhanden sind, muss ein Höhlensystem darunter liegen. Sehen wir uns also noch etwas genauer um in dieser seltsamen Gegend .....

Mitten im Petit Risoux steht man völlig unerwartet vor einem starken Geländer aus Eisenrohren. Es wurde ursprünglich erstellt, um die Kühe fernzuhalten, die früher auch im Wald weideten. Kühe sind von Natur aus sehr neugierig. Wir aber jetzt auch.

Aha, darum geht es also. Sowohl für Kühe als auch für Menschen würde ein Sturz in dieses Loch tödlich enden. Dieser 120 Meter tiefe Karstschlot „*Baume du Risoux*“ ist der Zugang zu einem riesigen Höhlensystem. Wenn man ganz still ist, hört man in der Tiefe Wasser rauschen. Angeblich sollen sich schon Höhlenforscher in diesen Schlot abgeseilt haben – wie grauenvoll !

Wir sind von Les Charbonnières auf der Nebenstrasse durch den Petit Risoux gefahren und über die Landesgrenze nach Mouthe gekommen. Hier entspringt der Doubs aus einer starken Stromquelle. Er bildet im nördlichen Kanton Neuenburg und im südlichen Kanton Jura die Landesgrenze und fliesst danach sogar eine Ehrenschleife durch unser Land.

Direkt nach der Stromquelle bei Mouthe fliesst der Doubs durch ein sehr flaches Sumpfgebiet. Nach einigen unsicheren Versuchen entscheidet er sich schliesslich, nach rechts (Nordosten) zu fliessen. Mouthe liegt auf einem kaum sichtbaren Hügel auf 933 m Höhe. Das nächste Dorf am Doubs liegt immer noch auf 933 m Höhe, erst danach geht es langsam abwärts. Wir kehren jetzt zurück nach Les Charbonnières und fahren weiter über Le Lieu nach Le Sentier am Südende des Lac de Joux.

Wir sind am nördlichen Dorfrand von Le Lieu und schauen zurück nach Nordosten, von wo wir gekommen sind. Der Lac Ter ist der kleinste der vier Seen im Vallée de Joux. Genau genommen ist er eine mit Wasser gefüllte Doline. Vor uns steht die Spitze der 1483 m hohen Dent de Vaulion. Rechts ist der bewaldete Grat, der dieses flache Paralleltal hier vom Lac de Joux trennt. Die Eisenbahnlinie führt rechts dem Waldrand entlang, ist aber hier nicht zu sehen.

Am östlichen Rand von Le Lieu steht diese neue Uhrenfabrik. Das Hauptgebäude steht mitten im Dorf, ist aber offensichtlich zu klein geworden. Hier begegnen wir nun zum ersten Mal der Uhrenindustrie, welche der wichtigste Wirtschaftszweig des Vallée de Joux ist. Diese Tal ist spezialisiert auf besonders teure Luxusuhren. Einige Fabriken produzieren Uhrenbestandteile, andere ganze Uhren. Rechts ist jetzt die Eisenbahnlinie zu erkennen, die bis nach Le Brassus führt.

Wie die meisten Dörfer in den Jura-Hochtälern ist auch Le Lieu ein Strassendorf. Die Uhrenfabrik Dubois Dépraz besteht seit 1901. Es ist das hohe Gebäude rechts. Die Firma beschäftigt in den zwei Fabriken 150 Angestellte. Es werden Präzisionsuhren und Instrumente für Eisenbahnen (TGV) und Flugzeuge hergestellt. Die Gemeinde Le Lieu ist 33 km^2 gross, hat etwa 860 Einwohner und umfasst neben Le Lieu auch die Orte Les Charbonnières und Le Séchey sowie das gesamte Gebiet des Petit Risoux.

Die auffallendsten Gebäude von Le Lieu sind die Kirche, die Uhrenfabrik und das Primarschulhaus.

Das herrschaftliche Bauerngut Les Tilleuls am obern Dorfrand und eine Zeile kleiner Wohnhäuser mit Gärten zur Hauptstrasse hin.

Wir verabschieden uns vom Dorf Le Lieu in südwestlicher Richtung und zweigen etwa in der Mitte des Sees auf eine Nebenstrasse ab, die über den bewaldeten Grat ans Seeufer hinunter führt. Dort unten am See, in Le Rocheray, befindet sich ein Ferienhotel und der schönste Campingplatz des Tals. An schönen Sommertagen fährt sogar ein Ausflugsschiff von Le Pont dorthin. Die orangen Stäbe an der Strasse sind Hilfen für die Schneeräumung. Es ist der 16. März 2007, vor zwei Jahren war der See noch gefroren.

Sommer 1996

Ja, genau zwei Jahre zuvor war der See noch gefroren. Hier am Strand von Le Rocheray, das bereits zur Gemeinde Le Chenit gehört, ist einer der besten Badeplätze des Sees. Auf der gegenüberliegenden Seeseite sehen wir das gut 3 km lange Dorf Les Bioux. Es besteht aus drei Teilen und gehört noch zur Gemeinde L'Abbaye. Durch Les Bioux führt die Hauptstrasse des Tales, die Strasse durch Le Lieu ist nur eine Lokalstrasse. Auch dort stehen Uhrenfabriken; die Uhrenindustrie ist allgegenwärtig.

März 2007

Die Uhrenfabrik ETA in Les Bioux, (Gemeinde L' Abbaye)

Die Uhrenfabrik Breguet in L' Orient (Gemeinde Le Chenit)
Von je vier Autos tragen drei französiche Nummern, also
sind etwa 75% der Angestellten Pendler aus Frankreich.

Direkt nach dem Ende des Sees, steht am Rand des Dorfes Le Sentier die grösste Uhrenfabrik des Vallée de Joux, die Luxusuhrenfabrik Jaeger - Le Coultre. Am rechten Rand sieht man einen Teil des grossen Firmen-Parkhauses. Die Fabrik steht seit 1866 an diesem Ort, wurde aber seither mehrmals erweitert.

JAEGER-LECOULTRE

Die Gemeinde Le Chenit, zu der ausser Le Sentier auch Le Brassus und L' Orient gehören, profitiert enorm von den Steuereinnahmen der Uhrenindustrie; das sieht man dem Gemeindehaus an. Die ganze Gemeinde hat eine Fläche von 99 Quadratkilometern und hat 4200 Einwohner. Vor der Uhrenkrise 1970 waren es noch knapp 5500 Einwohner.

Le Sentier, der Hauptort der Gemeinde Le Chenit, ist ein Strassendorf. Das heisst aber nicht, dass nur längs der Hauptstrasse Häuser stehen. Auch am linken Talhang und in der Talebene, die früher sumpfig war, sind zahlreiche Wohnhäuser gebaut worden. Das Gemeindegebiet umfasst neben dem Südwestzipfel des Lac de Loux mit Le Rocheray auch fast den gesamten schweizerischen Grand Risoux und den gegenüberliegenden Nordwesthang der Mont Tendre-Kette beidseits der Marchairuz-Passstrasse.

Die reformierte Kirche Le Sentier ist ein sehr massiver Bau; sie vermag in den eiskalten Wintern die Wärme zusammen zu halten.

Das Regionalspital für das Vallée de Joux steht am Dorfrand von Le Sentier ....

... und auch die Sekundarschule für das gesamte Tal.
Eine Bahnstation ist nur 300 m von hier entfernt.

Die Primarschule dagegen ist nur die Dorfschule von Le Sentier.

Knapp nordwestlich des Lac de Joux besteht eine lange geologische Bruchzone parallel zur Talachse. Zwischen zwei Brüchen liegt eine kleine Senke, in der der Lac Brenet, die Dörfer Le Séchey und Le Lieu und, hier im Bild, der kleine Ort Le Solliat liegen. Durch die Senke häuft die Bise lang gezogene Schneedünen auf. Dahinter beginnt der Grand Risoux, der grösste Wald der Schweiz. Wir sehen ihn uns nun einmal genauer an. Übrigens, die Bruchzone erkennt man im blauen Atlas auf den Seiten 18 und 9 (rote Linien) und im violetten auf den Seiten 8 und 11.

Eigentlich führt hier eine Drittklassstrasse in den Grand Risoux hinein, aber sie ist nicht geräumt. So kommen wir nicht weit; ohne Langlaufskis ist dies lebensgefährlich. Immer wieder kommen Feriengäste ums Leben, die im Frühling zu Fuss in den Wald eindringen, wenn noch Schnee liegt. Sie sterben nach vielen Stunden an Erschöpfung oder erfrieren in der Nacht, weil sie die Zeit unterschätzt haben. Also, seien wir vernünftig und warten bis zum Sommer. Dann können wir sogar mit dem Velo durch den Wald fahren.

Endlich ist der Sommer gekommen. Hinter einem schmalen Waldstreifen kommen wir bereits wieder auf eine Weide. Dieser Streifen kann noch nicht der Grand Risoux gewesen sein. Einige breite Mulden (Combes) verlaufen parallel zum Tal. Weil der Boden darin fruchtbar ist, wurde der Wald dort gerodet. Diese Combes werden als Sommerweiden für das Vieh genutzt. Diese hier heisst „La Fougère“. Auf dem Bild schauen wir zurück gegen das Tal, der blaue Berg im Hintergrund gehört bereits zur Mont Tendre-Kette. In unserem Rücken beginnt endlich der richtige Risoux. Nun gilt es also ernst.

Jetzt bin ich also drin im Grand Risoux. Er ist hier auf 1200 m Höhe noch nicht sehr wild. Der Wald ist mit einem Netz meist asphaltierter Drittklass-Strassen durchzogen, von denen weitere Wege abzweigen. Trotzdem kann man sich verirren, weil alle Strassen und Wege sehr kurvenreich sind und der Wald fast überall ähnlich aussieht. Ich fahre jetzt weiter aufwärts in Richtung Landesgrenze.

Nach zweihundert Metern komme ich zu einem Waldhüttchen, der Refuge de la Place à Fourneau. Es ist nicht geschlossen.
Im Innern steht ein Ofen, Brennholz, ein Tisch und zwei Bänke. An der Türe hängt ein blaues Hüttenreglement..

Nach weiteren 1100 Metern steht wieder eine Hütte neben der Strasse. Sie ist etwas grösser und hat sogar einen Dachboden.
Sie heisst „Refuge Villa Brun“. Ich bin auf etwa 1300 m Höhe und noch etwa einen Kilometer von der Landesgrenze entfernt.

Je mehr ich mich der Landesgrenze nähere, desto wilder und ungepflegter ist der Wald. Er besteht aus Rot- und Weisstannen, Vogelbeerbäumen und Bergahornen, aber auch Gebiete mit zahlreichen Rotbuchen kommen darin vor (oben links).

Hier reicht ein Waldweg bis 50 Meter an die Landesgrenze heran. Ich lasse mein Velo stehen und gehe sehr vorsichtig durch dieses Waldstück. Es ist stark verkarstet, überall sind Karren versteckt, in die man einbrechen könnte. Manche Karren sind von Moos oder morschem Wurzelwerk überdeckt. Ein Beinbruch in diesem einsamen Gebiet wäre fatal. Für diese fünfzig Meter brauche ich fast zehn Minuten, dann bin ich an der Grenzmauer beim Grenzstein Nr. 161.

Über den gesamten Mont Risoux verläuft diese alte Grenzmauer auf der schweizerischen Seite. Der Grenzstein 161 trägt auf der Gegenseite die Jahreszahl 1824. Vom 17. Jahrhundert an fanden immer wieder Übergriffe von der Schweiz aus auf französisches Gebiet statt, bei denen Bäume gefällt und in die Schweiz abtransportiert wurden. Da in jener Zeit an verschiedenen Orten des Vallée de Joux Eisenerz verhüttet wurde, muss der Bedarf an Holz zur Herstellung von Holzkohle enorm gross gewesen sein.

Vermutlich war auf der Schweizer Seite der Wald teilweise schon abgeholzt, so dass man sich auf der französischen Seite bediente. Die französischen Bauern begannen sich allmählich zu organisieren, um sich zu wehren. Ab und zu gab es dabei sogar Tote. Erst beim Wiener Kongress 1815 wurden die Grenzen endgültig festgelegt und durch diese Mauer markiert. Offenbar hatte man in der Schweiz Angst, die Franzosen würden sich nicht an die Grenze halten und Grenzsteine versetzen. Eine Mauer dieser Grösse kann man nicht über Nacht versetzen. Diese gerundeten Mauersteine kommen eindeutig nicht aus einem Steinbruch, sondern aus verborgenen Karrenfeldern, die beim Fällen von Bäumen freigelegt wurden. Im heutigen Wald wäre es unmöglich, so viele Steine zu finden.

Im Grand Risoux, nahe bei der Landesgrenze, steht das frühere Grenzwächterhaus „Les Mines“, hier im Oktober 1966 aufgenommen.
Der Name deutet auf ein altes Eisenvorkommen hin. Was aber soll die Türe im oberen Stockwerk ? Natürlich – bei den
Schneemengen, die in harten Wintern hier manchmal liegen, kommt man im Parterre nicht mehr ins Haus,
oder am Morgen nicht mehr hinaus. Wie das Sprichwort sagt : Vorsorgen schützt vor Sorgen !

Historische Aufnahme aus dem Internet

Wir wenden uns nun weiter nach Südwesten. Auf der Schweizer Seite stehen keine wirklich alten Bäume. Auf alten Abbildungen sind aber solche deutlich zu sehen. Das bedeutet, dass dieser Wald früher abgeholzt war und wieder nachgewachsen ist.

Immer wieder stosse ich auf solche Schutzhütten : Refuge „Rendez-vous des Sages“ mit tibetischen Gebetsfahnen, Refuge „Pillichody“,

die Refuge „de la Pierre à Pointe“ und die Refuge „Bonnet de Police“. Die meisten gehören der Gemeinde Le Chenit.
Im ganzen Grand Risoux stehen mindestens 30 *solcher Hütten*; für alle gilt das gleiche Reglement.

Geduldig untersuche ich eine Hütte nach der andern, ebenso geduldig muss mein Velo draussen warten. Alle Hütten sind ähnlich eingerichtet: Ein Tisch, zwei Bänke, ein Holzofen, etwas Kochgeschirr, einige Kerzen. Eine abgebrannte Hütte habe ich nicht gefunden. Offenbar wird sehr sorgfältig mit dem Feuer umgegangen. Diese Refuge „Bonnet de Police“ gehört dem Kanton Waadt.

Immer noch diese Grenzmauer ! Hier sind wir fast fünf Kilometer vom Grenzstein 161 entfernt. An zwei Stellen weicht die Mauer ein schönes Stück auf die Westseite des Kammes aus, natürlich zugunsten der Schweiz. Auch hier wurde möglicherweise ein ganz klein wenig gemogelt : Links ist Frankreich, rechts die Schweiz. Hier ist die Mauer unterbrochem, weil ein Weg über die Grenze führt.

Der Weg über die Grenze endet nach zweihundert Metern über einer Felswand, die den Blick weit hinaus nach Frankreich frei gibt. Die Nordwestseite des Grand Risoux hat sich zu einem schmalen Streifen verschmälert. Dieser Aussichtspunkt heisst Roche Champion und liegt auf 1327 m Höhe. Die zwei Seen entwässern unterirdisch Richtung SW, nach Morez hinunter. Sie sind in der Schulkarte eingezeichnet. Diese Gegend ist sehr schwach besiedelt, ein einziges kleines Dorf ist vorhanden.

Dieses kleine französische Dorf, Chapelle des Bois, wurde von 1941 bis 1944 zu einem sehr wichtigen Ort. Eine Frau sammelte in ihrem Haus französische Juden, die zum Abtransport in die Vernichtungslager bestimmt waren. Obwohl Deutsche das Dorf besetzt hielten, merkten sie nichts davon. In dunklen Nächten führte diese Frau die Juden auf einem geheimen Pfad durch die Felswand zum Grenzstein Nr. 181, wo sie von Leuten aus Le Brassus empfangen und weiter geführt wurden. Die Zusammenarbeit klappte sehr gut.

Die grösste Risoux-Hütte, le Refuge „Hôtel d' Italie“, liegt nur drei Kilometer vom Grenzstein 181 entfernt. Hierhin wurden die Juden geführt, um den Rest der Nacht ohne Angst verbringen zu können. Im oberen Stock hat es genügend Platz zum Liegen, Wasser ist auch vorhanden, denn das Regenwasser vom Dach wird in einer Zisterne gesammelt. Erst am folgenden Tag wurden sie dann nach Le Brassus geführt und von dort mit der Eisenbahn ins sichere Landesinnere der Schweiz gebracht.

Ich bin vom Refuge Hôtel d' Italie durch den ganzen Wald hinunter gefahren. Hier stehe ich am unteren Waldeingang in der Nähe von Le Brassus. Der ganze Wald steht heute unter Schutz des Kantons Waadt, wird aber zum Wandern (gelber Pfeil) und zum Biken (Roter Doppelpfeil) ausdrücklich empfohlen. Es empfiehlt sich, eine gute Karte mitzunehmen (LK 1 : 25'000 Blatt 1221) oder sich mit einem GPS-Gerät auszurüsten, vor allem, wenn man zu Fuss unterwegs ist. (Früher wurde Risoud mit D statt X geschrieben.)

Nahe bei Le Brassus befindet sich ein Steinbruch, dem man das Material zum Bau der Häuser entnommen hatte. Wir können deutlich sehen, wie die Kalkschichten von Südosten (rechts) nach Nordwesten (links) ansteigen. Gegen NW folgen noch zwei Bruchzonen mit Weide-Lichtungen, dann erst beginnt der definitive Anstieg der Schichten des Risoux bis zur Landesgrenze.

Oberhalb, das heisst südwestlich des Lac de Joux, fliesst die Orbe durch Moorgebiete. Hier wurde, wie auch in andern Mooren der Schweiz, während des 2. Weltkriegs Torf gestochen, der als Heizmaterial verbraucht wurde. Die letzten Reste dieser Moore stehen heute natürlich unter Naturschutz. Dieser Moorsee ist einen Kilometer von Le Brassus entfernt.

Le Brassus ist das südwestlichste Schweizer Dorf im Vallée de Joux. Die Eisenbahn von Vallorbe her endet im Kreis. Dieser Ort lebt von der Uhrenindustrie (ganz links steht eine neue Uhrenfabrik), vom Tourismus (Im Winter Langlauf und Skispringen) und von der Holzwirtschaft. Im Hintergrund ist der Grand Risoux zu sehen, im weissen Kreis ist der Steinbruch vom vorletzten Bild. Dieses Bild habe ich von der Strasse zum Col du Marchairuz aus aufgenommen.

Wie alle Dörfer des Vallée de Joux liegt auch Le Brassus etwas erhöht über der Talebene, denn der Seespiegel lag früher etwas höher und seine Umgebung war sumpfig. Erst nach dem Bau des Regulierwehrs bei Le Pont und der Entsumpfung der Ebene konnten die Dörfer auch in das flache Land hinaus wachsen. Das ist übrigens in vielen Tälern der Schweiz so.

1. März 2005

Wie oberhalb von L'Abbaye entspringt auch oberhalb von Le Brassus eine starke Stromquelle, die früher für Sägereien und Hammerwerke genutzt wurde. Der Bach fliesst nach 600 Metern in die Orbe. Die Winter im Vallée de Joux sind oft lang und streng; deshalb ist Le Brassus auch ein beliebter Wintersport- und Austragungsort von Wettkämpfen in Langlauf und Skispringen.

Wo sich früher Wasserräder gedreht haben, rotieren heute Zahnrädchen. An der Stelle der Sägereien und Mühlen wurden später Uhrenfabriken gebaut. Die Firma Blancpain besteht seit 1735, das sind 44 Jahre, bevor Goethe das Tal besucht hat. Sie ist damit eine der ältesten Uhrenfirmen der Schweiz.

Die grösste Luxusuhren-Fabrik in Le Brassus gehört der Firma Audemars Piguet. Hier arbeiten auch Pendler aus Frankreich.

Der Col du Marchairuz zweigt im obersten Dorfteil von Le Brassus von der Hauptstrasse ab. Er ist mit 1447 m der höchste Jurapass, wenn man von der Privatstrasse über den Chasseral absieht, deren höchster Punkt auf 1502 m legt.

Es ist der 1. März 2005. Der Pass ist noch gesperrt, im Gegensatz zum Col du Mollendruz westlich von L'Abbaye, der auch im Winter offen gehalten wird.

Zwei Jahre und zwei Wochen später bin ich wieder hier, diesmal mit dem Velo. Der Pass ist offen, es ist jetzt Frühling und richtig warm.

So fahre ich jetzt los und schaue mir diese Passstrasse einmal näher an.

Die ersten zwei Kehren und hundert Höhenmeter sind überwunden. Ich schaue zurück ins Vallée de Joux und zum Lac de Joux. Im Hintergrund ist das Nordende des Grand Risoux und der Petit Risoux zu sehen, ganz rechts im Dunst die Dent de Vaulion. Ich bin daran, die Mont Tendre-Kette zu überqueren. Alle waldfreien Gebiete sind Sommerweiden. Darauf stehen Berghöfe und Ställe.

Auf 1200 m Höhe liegen noch Schneereste vom Winter, der 2006/2007 alles andere als streng war; es war der wärmste Winter seit über 100 Jahren. Zwei Jahre zuvor war um diese Zeit der See noch gefroren und der Pass geschlossen. Unter mir liegt Le Brassus, im Vordergrund ist der Berghof Lande-Dessous, links davon sind Masten eines der beiden Skilifte von Le Brassus zu sehen. Ganz links steht, wie schon früher erwähnt, ein neues Fabrikgebäude einer Uhrenfabrik, weil im Dorf selber der Platz dafür zu beschränkt ist. Ausserdem sind die Bodenpreise draussen in der Einöde niedriger als im Dorf.

Nach den ersten dreihundert Metern Steigung steht links der Berghof Meylande Dessus. Im Hintergrund ist links der Mont Tendre zu erkennen. Der helle Streifen am Berg ist die Weidemauer, die dem Vieh den Übertritt auf die jeweils andere Seite verwehrt. Ausserhalb der Wandersaison wird das Gebiet gelegentlich abgesperrt, weil es dann für Schiessübungen des Armee-Waffenplatzes Bière verwendet wird. Artillerieeinschüsse sind beim Wandern nämlich sehr ungemütlich.

Auf ungefähr 1350 m Höhe wird die Strasse ein Stück weit völlig gradlinig. Eine Trockenmauer längs der Strasse sorgt dafür, dass das Weidevieh nicht vorzeitig geschlachtet werden muss. Übrigens, die Armee ist schon unterwegs.

Aufnahme 25.9.1988

Am Ende dieser geraden Strecke holt die Strasse in einem weiten Bogen zur letzten Haarnadelkurve und zur anschliessenden Schlusssteigung aus. Links von den stehenden Autos befindet sich ein Brunnen, der früher das ganze Jahr über Quellwasser lieferte, die „Fontaine Froide“. In einem Karstgebiet sind solche Brunnen selten; das Wasser stammt von einer Kreidekalkschicht. Zwischen ihr und dem darunter liegenden Malmkalk liegt eine wasserundurchlässige Schicht aus Mergel.

So ungefähr wird der ganze Jura ausgesehen haben, als nach der Eiszeit wieder Wald gewachsen war. Eine Landschaft, in der endlose Wälder zahlreiche Wildtiere wie Hirsche, Gämsen, Rehe, Wildschweine, aber auch Wildkatzen, Luchse, Wölfe und Bären beherbergten. Und dann erschien der Mensch ...

Ich bin auf dem *Col du Marchairuz* angekommen. Die Strasse ist im Winter geschlossen. Das Hotel ist jedoch seit einigen Jahren auch im Winter geöffnet, weil der Ski-Langlaufsport gegenüber früher stark zugenommen hat. So ist es möglich, mehrtägige Langlauftouren über die gesamte Mont Tendre-Kette zu unternehmen. Sicherheitshalber sollte man aber vorher anfragen.
Im Sommerhalbjahr fahren Postautos über den Pass, an Wochenenden von Le Brassus bis nach Nyon und umgekehrt.

Persönlich grüsse ich euch auf dem höchsten Pass des Juras. Die Höhenzahl auf der Schulkarte ist richtig, nicht die auf der Passtafel.
Das Hotel muss im Winter von der Südseite her versorgt werden, denn dort schmilzt die Sonne den Schnee schneller weg.

Falls die Sonne doch nicht genügend Kraft hat, wird diese moderne Schneeräum-Maschine eingesetzt.

Das Gebiet zwischen dem Col du Marchairuz und dem Col de la Givrine ist seit einigen Jahren ein grosser Naturpark.

Der Chemin des Crêtes und andere Wanderrouten führen durch diesen Naturpark, den Parc Jurassien Vaudois.
Im Winter wird das Gebiet von Langlaufrouten durchzogen (Pistes Ski de Fond).

Auf der Südostseite schneidet die Marchairuz-Passstrasse steil aufragende Schichten des Malmkalks an. Im nördlichen Jura ist dies stets die oberste Schicht, welche die hohen Felswände bildet. Im Waadtländer Jura hingegen liegt häufig über dem Malm noch eine Schicht aus dem etwas weicheren Kreidekalk. Dieser verkarstet sehr stark wie der Malmkalk, d.h. er enthält viele Höhlen.

Auch auf der Südseite des Col du Marchairuz begegnet man ausserhalb der Ferienzeit öfters Militärfahrzeugen. Sie kommen vom Armeewaffenplatz Bière (nicht zu verwechseln mit Bure in der Ajoie) und benützen das Gebiet nordöstlich des Passes inklusive dem Mont Tendre als Übungsgelände. Dieses Gebiet gehört nicht zum Naturpark.

Bière liegt auf einer grossen, schwach abfallenden Terrasse unter der Mont Tendre-Kette. Eine Schmalspurbahn verbindet den Ort mit Morges am Genfersee, wo man auf die Schnellzüge umsteigen kann. BAM heisst Bière – Apples - Morges.

Bière ist ein mittelgrosses Dorf. Die 25 km² grosse Gemeinde hat 1'500 Einwohner, lebt von der Land- und Milchwirtschaft, den Einnahmen des Waffenplatzes und einigen kleineren bis mittelgrossen Industriebetrieben. Die Gemeinde reicht bis zum Grand Cunay hinauf.

Der Waffenplatz Bière ist für die Artillerie und die Infanterie eingerichtet. Er ist erstaunlich weiträumig. Seit 1874 ist er in Betrieb. Vorläufer davon gab es wohl schon sehr viel früher, wie der 130 cm grosse Menhir (Hinkelstein) neben der Strasse andeutet.

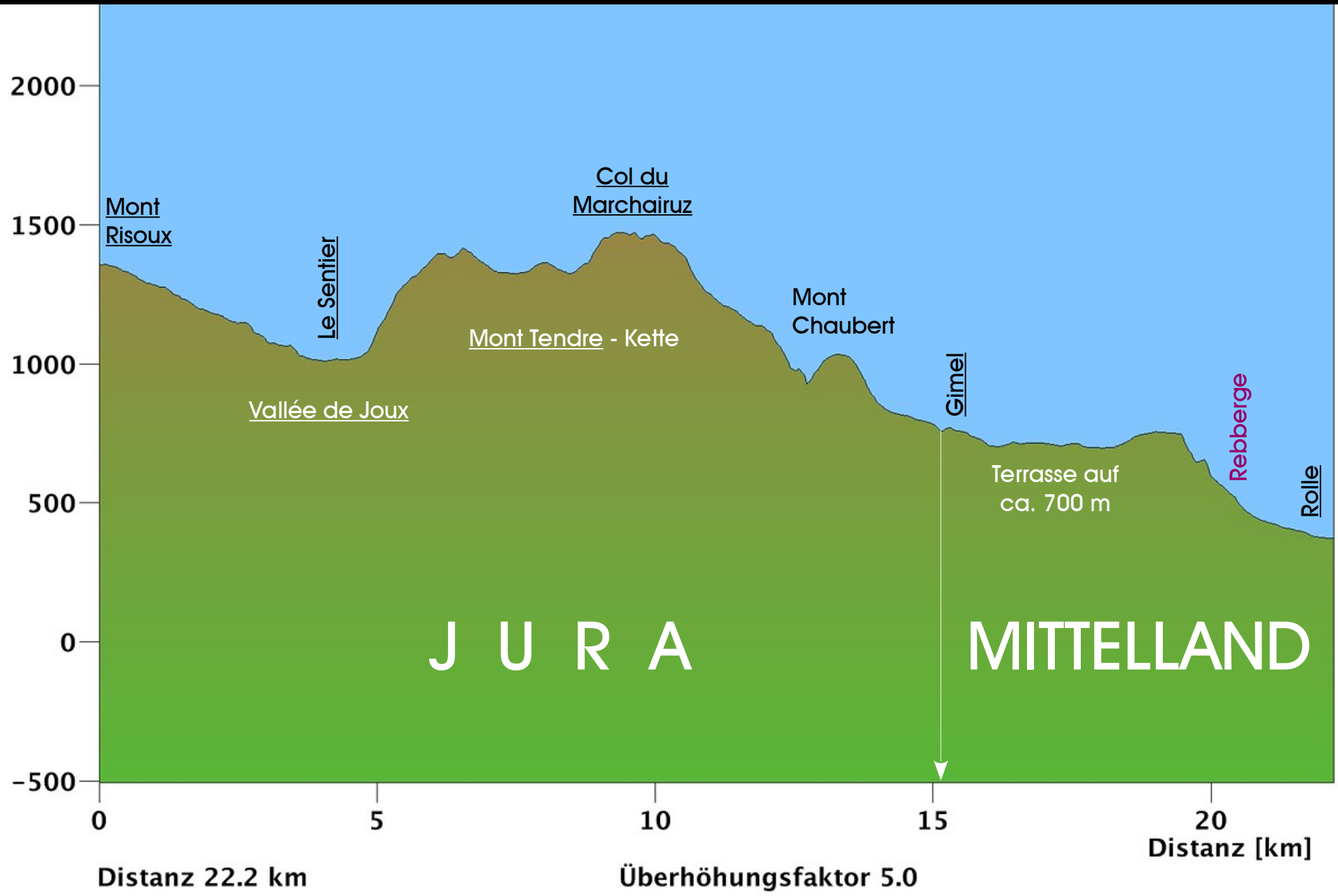
Im Dorf Berolle, zweieinhalb Kilometer nordöstlich von Bière, steht diese typische Bauernhof. Es ist ein Doppelhaus. Wir sehen den Eingang des Wohnteils, den grossen rundbogigen Tenn-Eingang (Einfahrt für Heuwagen), dann den kleinen Stalleingang. Das rechte Haus ist umgebaut und dient nur noch als Wohnhaus. Auffallend sind im Waadtland die vorgezogenen Seitenmauern, welche als Windschutz gegen die Bise (von rechts) und die stürmisch-nassen Südwestwinde (von links) dienen.

Wer vom Col du Marchairuz her statt nach Bière in Richtung Gimel fährt, kommt auf 933 m Höhe beim Dorf St-George vorbei.
Es ist ein kleiner, sehenswerter Ort, in dem es vieles zu entdecken gibt. Das Ortsbild ist sauber und liebevoll gepflegt.

Die alte Post und das Gemeindehaus sind mit Holzfiguren dekoriert, die das frühere Leben auf dem Land darstellen.

Soeben fahren zwei Autos vom Col du Marchairuz her im Dorf Gimel ein. Wie Bière liegt auch Gimel auf der Linie, welche auf etwa 700 m Höhe die Grenze zwischen dem Faltenjura und dem Mittelland bildet, das heisst, unterhalb des Dorfes wird das Gelände flacher und fällt zuerst sehr schwach, dann in einer steilen Stufe mit Rebbergen zum Genfersee auf 373 Meter Höhe hin ab.

Dies ist ein Geländeprofil vom Mont Risoux über Le Sentier, den Col du Marchairuz nach Rolle am Genfersee.



Das Höhenprofil wurde mit dem Programm SwissMap 1 : 200'000 automatisch erstellt.

Bei diesem ehemaligen Bauernhaus in Gimel sieht man deutlich die Windschutzwand gegen Südwesten.

Das Gemeindehaus von Gimel

Die Kirche von Gimel steht auf einem Geländevorsprung.

Ebenfalls zu Gimel gehört ein grosses Geriatrie- (Alters-) spital.

Eiszeitliche Vergletscherung : Blauer Atlas Seite 11, violetter Atlas Seite 13

Etwas unterhalb von St-George steht ein neuer Bauernhof. Das Gelände fällt stufenweise gegen den Genfersee hin ab, die Architektur der Gebäude spiegelt diese Geländeform wider. Das Land ist fruchtbar, denn darunter liegt Moränenschutt des eiszeitlichen Rhonegletschers. Die Eisoberfläche lag hier auf etwa 1200 m. Wo Moränenschutt liegt, kommen viele Mineralien aus sehr unterschiedlichen Gesteinen vor. Sie wurden vom Gletscher aus verschiedenen Gegenden der Alpen hergebracht.

Ein weiteres Dorf am Südosthang der Mont Tendre-Kette ist der Ort Marchissy. Es ist wie alle Dörfer über 700 m ein Bauerndorf. Das Schulhaus ist nebst der Kirche das bedeutendste Bauwerk des Dorfes.

Das Gemeindeareal reicht wie dasjenige von St-George bis hinauf zum Grat auf fast 1500 m Höhe. Das Dorf selbst liegt auf 820 m Höhe.

Neben der Kirche von Marchissy steht die Linde mit dem zweitgrössten Stamm-umfang der Schweiz : 10,5 m. Sie ist mehr als 600 Jahre alt.

Nochmals 100 Meter tiefer liegt das Bauerndorf Burtigny. Es ist ein ausgesprochenes Strassendorf. Längs der Hauptstrasse stehen mehrere dieser gedeckten Brunnen, die sorgfältig unterhalten werden. Offenbar sind die Bewohner stolz auf sie.

Links sehen wir ein als Wohnhaus umgebautes ehemaliges Bauernhaus. Die neuen Bauernhäuser stehen meistens ausserhalb des Dorfes. Dieses sehr alte Kirchlein steht ganz am untern Ende des Dorfes. Von dort aus hat man eine gute Fernsicht über den Genfersee.

Unterhalb von Burtigny, in der Gemeinde Begnins, liegt eine weite Landwirtschaftsfläche auf 700 m, weiter unten auf 600 m ist ein bewaldeter Steilhang, darunter sind Rebberge vom Waldrand bis zum Beginn der Ebene vor dem Genfersee. Dieses Rebgebiet beginnt bei Morges und endet etwa an der Genfer Kantonsgrenze. Es trägt den Namen „La Côte“.

Südlich von Begnins überquert die Strasse die A1. Hier werden, wie das heute als völlig normal gilt, die Energiereserven der nächsten Generationen verbraucht, also von Menschen, die zum Teil noch nicht einmal geboren sind. Deshalb muss man sie auch nicht um Erlaubnis fragen. Die Strasse führt weiter über Prangins nach Nyon am Genfersee.

Ich bin in Nyon und damit am Genfersee angekommen. Das neu renovierte Schloss ist von weitem zu sehen. Hier habe ich natürlich den Jura längst verlassen. Deshalb führt unsere Reise jetzt zurück über den Col du Marchairuz nach Le Brassus.

Wir sind wieder oben im Vallée de Joux. Von Le Brassus aus führt eine Strasse weiter nach Südwesten durch das Tal. Die nächsten sechs Kilometer sind wir noch in der Schweiz, dann fahren wir durch Frankreich. Die Schweiz bleibt aber in der Nähe, denn die Strasse führt im Abstand von 100 bis 700 m parallel zur Landesgrenze bis nach La Cure, der nächsten Zollstation. Dieses ehemalige Bauernhaus ist einen Kilometer von Le Brassus entfernt. Das Dach und die Wetterseite sind mit Wellblech bedeckt.

Der Schweizer Zoll ist erreicht, noch 400 Meter, dann sind wir in Frankreich. Der Wald rechts ist immer noch der Grand Risoux, dieser setzt sich jenseits der Grenze fort. Er ist in Frankreich noch stärker verkarstet, es hat sehr zahlreiche Dolinen im Wald.

Dies ist die Landesgrenze. Sie ist durch eine Trockenmauer markiert und führt dann mitten durch die Felswand in den Grand Risoux hinein. Auf der französischen Seite wird das Gras gemäht, auf der Schweizer Seite von den Kühen direkt gefressen. Links sind also Mähwiesen, rechts sind Weiden. Links ist ein Bauernhof, rechts eine Sennhütte. Dies hängt mit der unterschiedlichen Landwirtschaftspolitik der beiden Länder zusammen, denn der Boden und das Klima sind ja auf beiden Seiten der Grenze gleich.

Der Talfluss des Vallée de Joux trägt auch vor dem Lac de Joux den Namen Orbe. Hier im französischen Dorf Bois-d' Amont wurde er durch ein Wehr gestaut, damit das Wasser für Mühlen und Sägen genutzt werden konnte. Weiter gegen den See hin hat die Orbe weniger Wasser, weil ein Teil durch Spalten im Untergrund verschwindet. Bois-d' Amont besteht aus einem Ortszentrum bei der Brücke und zwei mehr als 4 km langen Strassendörfern entlang der beiden Talstrassen. Die Einwohnerzahl der Gemeinde beträgt etwa 1'700; ein Teil findet Arbeit in der Uhrenindustrie von Le Brassus und Le Sentier, ein anderer Teil im Tourismusgeschäft von Les Rousses.

Wir nähern uns dem Lac des Rousses. Immer noch begleitet uns die Landesgrenze. Der Talboden gehört zu Frankreich, der Wald und die Alpweiden darüber zur Schweiz. Im Tal wird eifrig gebaut, denn die Uhrenindustrie des Schweizer Vallée de Joux und der zunehmende Tourismus von Les Rousses ziehen immer mehr Menschen ins Hochtal.

Der Lac des Rousses ist der Ursprung der Orbe. Er wird vom Tourismusort Les Rousses fleissig genutzt. Von Le Pont bis hier ist das ganze Tal eine Polje, ein Hochtal mit unterirdischem Wasserabfluss. Während der Eiszeit lag in diesem Tal ein Gletscher, während des Riss-Glazials drang sogar der Rhonegletscher ins Vallée de Joux vor. Durch feine Tonablagerungen wurde der Talboden so abgedichtet, dass sich Seen bilden konnten. Trotzdem fliesst ein Teil des Wassers durch undichte Stellen in den Untergrund ab.

Vom Lac des Rousses aus kann man die Rückseite der Dôle sehen. Sie ist der zweithöchste Juragipfel der Schweiz. Darauf stehen eine Wetterstation, eine Niederschlagsradarstation und die Radaranlagen für die Flugsicherung des Genfer Flughafens. Wir werden später nochmals auf diesen Juraberg zurückkommen.

Von Les Rousses aus werfen wir einen letzten Blick zurück ins Vallée de Joux. Wir sehen nur den Lac des Rousses, die übrigen drei Seen sind nicht zu sehen. Ganz im Hintergrund erkennen wir den Suchet und rechts davor die Dent de Vaulion. Diese ist von hier aus 31 km entfernt. In welchen Strom fliesst eigentlich dieses Wasser ? Wir sind ja hier nur 32 km von Genf entfernt.

Der Tourismusort *Les Rousses* hat in den letzten Jahren viel investiert. Nebst dem Badebetrieb im See kann man Golf spielen, wandern, biken, das Fort mit dem dortigen Hochseilpark besichtigen und im Winter Ski fahren und langlaufen. Im Zentrum laden gemütliche Gaststätten zum Verweilen ein. Weil der Waadtländer Tourismusort St-Cergue in der Nähe liegt, kommen aber nur wenige Schweizer nach Les Rousses.

Das Fort von Les Rousses war bis 1859 eine Artilleriefestung für 80 Geschütze. Dann wurde es als Festung aufgegeben.

Heute ist im Fort des Rousses ein Museum, eine Schaukäserei und ein Abenteuerspielplatz mit Hochseilpark eingerichtet.

Nur zweieinhalb Kilometer südlich von Les Rousses liegt der Grenzort La Cure. Die Hauptstrasse von Nyon über St-Cergue nach Paris verlässt hier die Schweiz. Die Schmalspurbahn von Nyon über St-Cergue ging ursprünglich weiter bis nach Morez, wo sie an die französische Staatsbahn SNCF angeschlossen war. Heute endet diese Bahnlinie an der Grenze in La Cure.

In einer Strassenverzweigung beim Zoll von La Cure steht das Hotel Franco-Suisse. Dieser Name ist durchaus wörtlich gemeint, denn dieser Eingang liegt in der Schweiz, der Hintereingang aber in Frankreich. Man kann also durch das Restaurant nach Frankreich gehen, ohne den Zoll zu passieren. Es sitzen aber oft Grenzwächter im Restaurant, um einen Kaffee zu trinken und die Leute zu beobachten. Ein Schmuggelversuch ist also nicht garantiert erfolgreich.

Der südliche Hochjura hat hohe Niederschlagsmengen zu allen Jahreszeiten. Hier möchte ich euch eigentlich den Blick zur Dôle zeigen, doch daraus wird im Moment nichts. Später jedoch – versprochen ! Wir fahren jetzt zuerst nach Osten, über den Col de la Givrine bis nach St-Cergue. Nachdem wir uns dort und auf der Dôle umgesehen haben, kehren wir zurück nach La Cure, sagen der Schweiz Adieu und folgen der französischen Strasse aufwärts zum Col de la Faucille. Also los, zuerst nach St-Cergue !

Der Col de la Givrine ist der südlichste Schweizer Jurapass. Parallel zur Strasse führt die Bahnlinie von La Cure nach St-Cergue und weiter hinunter nach Nyon am Genfersee. Bei solchem Wetter ist die Fahrt mit dem Velo nicht sehr angenehm. Doch man sagt, es gebe kein schlechtes Wetter, nur eine schlechte Ausrüstung. Nun gut, es gibt ja heute gute Regenschütze. Also weiter.

St-Cergue ist umgeben von ausgedehnten Ferienhaus-Siedlungen, hier längs der Strasse. Es gibt nicht viele Orte in der Schweiz mit mehr Ferienhäusern. Das eigentliche Dorf nimmt sich daneben eher bescheiden aus. Also ist St-Cergue eine ausgesprochene Tourismus-Station. Im Sommer ist dieser Teil des Juras ein wunderschönes Wandergebiet, im Winter wird Ski gefahren und Langlauf betrieben. Es gibt zahlreiche Skilifte in der Gegend, neun an der Nordwestseite der Dôle und weitere im benachbarten Frankreich.

Wir sind am Bahnhof von St-Cergue angekommen. Die Schmalspurbahn bedient ausser La Cure und St-Cergue auch noch das grosse Dorf Arzier am Südosthang des Juras. Der Fahrplan ist dicht : Zwei Züge fahren pro Stunde, die Fahrzeit Nyon - St-Cergue beträgt 37 bis 38 Minuten. Eigentlich ist es schade, dass diese Bahn heute nur noch bis nach La Cure fährt.

Das Zentrum von St-Cergue ist offensichtlich auf den Tourismus ausgerichtet. Es gibt neben Hotels auch mehrere Gruppenunterkünfte im Dorf und der weiteren Umgebung. Viele Gruppen und Klassen besuchen den Ort. Auf der gegenüberliegenden Seite dieses Platzes steht ein Tourismus-Informationspavillon. Wer aus der deutschsprachigen Schweiz kommt, muss hier französisch sprechen, nur wenige Leute sprechen Deutsch, obwohl die meisten es einmal gelernt haben.

St-Cergue hat von Nyon her zwei Zufahrtsstrassen. Diese hier führt auf direktestem Weg ins Dorf hinein. Die Hotels im Zentrum sind eher bescheiden, die grossen Hotels sind im Südwesten etwas ausserhalb des Dorfes und nicht so leicht zugänglich. Wir wagen trotzdem einen Versuch, dorthin zu fahren.

Die Résidence Observatoire ist das erste Grosshotel, zu dem man kommt. Es ist ein beeindruckender Hotelkasten aus der Blütezeit vor etwa 100 Jahren. Die Aussicht über den Genfersee bis zu den Alpen muss beeindruckend sein. Die kleineren Hotels haben das nicht zu bieten. Und was ist hinter dem Hotel ? Rechts ist alles abgesperrt, links kann man über einen Schuttplatz weiter kommen, wenn man den Dreck nicht scheut. Also los, und die Füsse immer gut anheben !

Mit sehr gemischten Gefühlen komme ich schliesslich auf die Rückseite der Résidence Observatoire. Offenbar hat das Hotel schon bessere Zeiten gesehen, aber immerhin gibt man sich Mühe, dass wenigstens das, was von weitem zu sehen ist, einigermassen gut aussieht. Ich gehe noch einige Schritte weiter.

Nach einigen sorgfältigen Schritten kommt noch ein zweites Hotel zum Vorschein, die Résidence du Belvédère. Vom Dorf aus ist es nicht zu sehen. Ein sehr schönes Hotel, wenn man nur den obern Teil betrachtet. Und von den Terrassen aus muss ja niemand nach unten schauen, wenn der Blick in die Ferne so viel Wunderbares bietet.

Unterhalb der Résidence Observatoire gibt einen Punkt, von dem aus man das Dorf teilweise überblicken kann. Im Vordergrund steht die neue Kirche (Chapelle). Die Gemeinde St-Cergue hat etwa 2'250 Einwohner und erstreckt sich über den Col de la Givrine bis nach La Cure. Sie ist 24,3 km² gross. Hinten rechts schaut die Protestantische Privatschule hervor, in der über 50 Kinder ausgebildet werden.

Wir sind wieder zurück im Dorf. Die reformierte Kirche im Zentrum ist ein eher bescheidener Bau. St-Cergue macht keinen sehr wohlhabenden Eindruck, obwohl man überall daran ist, das Dorf zu verschönern. Die meisten Touristen wohnen eben ausserhalb des Dorfes in ihren Ferienhäuschen. Teile der Bevölkerung leben in grossen Blöcken mit Eigentumswohnungen. Viele Wegpendler arbeiten in Nyon oder in Genf. Sie bringen ihre Nahrungsmittel im Auto selbst mit und geben im Dorf selber kaum Geld aus.

Das Wort „Jura“ stammt aus der keltischen Sprache und bedeutet „Wald“. Die Gemeinde St-Cergue ist eine der waldreichsten Gemeinden der Schweiz mit einer Waldfläche von 65%. Die Nachbargemeinde Arzier bringt es sogar auf 71% Wald. Diese fast endlosen Wälder sind immer wieder von Weidegebieten unterbrochen, auf denen Berghöfe stehen, die nur im Sommer bewirtschaftet sind. Im Winter herrscht hier der Ski-Langlauf.

La Chartreuse d' Oujion

Zweieinhalb Kilometer nordöstlich von St-Cergue kann man, tief im Wald versteckt, das Ruinenfeld eines früheren Klosters des Kartäuser-ordens entdecken, das im Jahre 1146 gegründet worden ist. Diese Art von Klöstern werden Kartausen (Chartreuses) genannt.
In der Mitte war der grosse Kreuzgang (Steinplatten), darum herum die Zellen der Mönche, in der Mitte war der Friedhof.
Zur Kartause gehörten ausserdem grosse Ländereien und Weinberge im Gebiet La Côte nördlich des Genfersees.

Der Jurahöhenweg von Basel nach Genf führt hier vorbei.

Gästehaus

Kirche

Nebengebäude

Von Osten her sind noch einige Mauerreste zu sehen. Hier standen die Kirche mit dem kleinen Kreuzgang, das Gästehaus und einige kleine Wirtschaftsgebäude. Die Umfassungsmauer wurde später als Trockenmauer wieder aufgebaut. Die *Kartause* brannte 1536 teilweise ab und wurde 1537 von den Mönchen verlassen, als das Waadtland reformiert wurde. Nur einige Kalkbrenner und Glasmacher wohnten noch eine Zeit lang hier. Die Ausgrabungen begannen 1945 und wurden 1994 beendet.

Der Wald in der Umgebung des Klosters Oujon ist zum Teil gar kein richtiger Wald, sondern ein Fichtenforst. Diese Fläche wurde kahl geschlagen und mit jungen Fichten wieder aufgeforstet. Solche „Wälder“ sind artenarm und können bestenfalls zur Herstellung von Gerüststangen genutzt werden („Stangenacker“). Der natürliche Wald auf dieser Höhe besteht im Gegensatz dazu aus einem Gemisch von Tannen und Fichten (Weiss- und Rottannen) und den Laubbäumen Bergahorn, Rotbuche und Vogelbeerbaum.

Die nordöstliche Ausfallsstrasse von St-Cergue führt wie die Hauptstrasse ebenfalls nach Nyon hinunter, aber auf dem Umweg über die Dörfer Arzier, Begnins und Gland. Auch die Schmalspurbahn fährt durch Arzier. Dieses ausgedehnte Dorf liegt nicht am Jurafuss, sondern noch am Abhang des Juras. Einige Strassen sind deshalb sehr steil. Der gedeckte Dorfbrunnen und der dicke Kirchturm weisen darauf hin, dass wir uns im Waadtländer Jura befinden.

Typisch für viele alte reformierten Waadtländer Kirchen sind der dicke Turm, der Eingang durch den Turm, die sehr einfache Innenausstattung und die Kanzel in der Mitte der Frontseite. Übrigens trifft dies bei den meisten Neuenburger Kirchen auch zu.

Typisch für die alten Jurahäuser der Waadt sind die Ausrichtung der Vorderseite nach Südosten und die seitlichen Windschutzwände. Im Hochjura fehlen diese, damit sich keine Schneeverwehungen bilden können. Links ist die Gemeindeverwaltung von Arzier.

Die Gemeinde Arzier Le-Muids ist 52 km² gross. Davon sind 71% Wald.

Arzier war noch 1970 ein Bauerndorf mit 460 Einwohnern. 2014 hatte es bereits 2'400 Einwohner. Wegen seiner nebelarmen Lage auf etwa 850 m Höhe ist es ein beliebtes Wohndorf geworden, d.h. die Leute wohnen zwar hier, arbeiten aber meist auswärts (Nyon oder Genf). Solche Leute werden Wegpendler genannt. Dies wird noch begünstigt durch die ausgezeichneten Verkehrsverbindungen von Bahn und Strasse (In Nyon Anschluss an die Intercityzüge, in Gland an die A1). Zur Gemeinde Arzier gehört auch der Skiberg Le Noirmont.

Bassins ist die östliche Nachbargemeinde von Arzier. Obwohl sie relativ klein ist (20,8 km², 1'300 Einwohner), reicht sie doch auf die höchste Jurakette bis auf 1400 m Höhe hinauf. Dort oben liegen 9 Berghöfe, alle über 1000 m Höhe, die zur Gemeinde Bassins gehören. Der alte Dorfkern mit der Kirche liegt auf einem Geländesporn auf 750 m Höhe. Die Aufnahme von Arzier auf der vorhergehenden Seite wurde von der Kirche von Bassins aus aufgenommen. Diese Aufnahme wurde umgekehrt von Arzier aus aufgenommen.

Mitten im Dorf Bassins steht der mächtige Bau des Hotels de la Couronne. Wem die Einkehr zu teuer ist, löscht den Durst am Dorfbrunnen.

Die Kirche von Bassins steht am Südende des Dorfkerns. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und gehörte ursprünglich dem Kloster Payerne. 1536 wurde sie reformiert. Damals führten die Berner in der Waadt die Reformation ein, ob es den Leuten passte oder nicht.

Zwischen Arzier und Bassins liegt ein schluchtartiges Tal (Combe), das sich von 1100 m Höhe bis zum Genfersee hinunter zieht. Der Bach (Ruisseau de la Combe) hat im Genfersee nordöstlich von Nyon sogar ein Delta aufgeschüttet, auf dem sich ein Schloss und ein grosser Golfplatz befinden. Das Bächlein muss am Ende der Eiszeit recht viel Wasser geführt haben. Übrigens fährt jede halbe Stunde ein Bähnchen von Nyon über Arzier nach St-Cergue hinauf. Siehst du es ?

Von Bassins aus sehen wir gegen Nordosten den Jurafuss mit den Dörfern Le Vaud und Longirod.
Im rechten Drittel schaut noch das Kirchlein von Marchissy hervor (Pfeil).
Zur Orientierung auf der Karte : Wir befinden uns hier im Gebiet zwischen Arzier und Gimel.
Links ist der Jura-Südosthang, rechts die oberste Fläche des Mittellands auf etwa 850 m Höhe.

Die frühere Kirche von Le Vaud wird heute als Gemeindeverwaltung genutzt. Die meisten Einwohner von Le Vaud sind neu Zugezogene, die in Nyon oder Genf zur Arbeit fahren. Wegpendler brauchen meistens keine Kirche, ausser für Konzerte und Aufführungen.

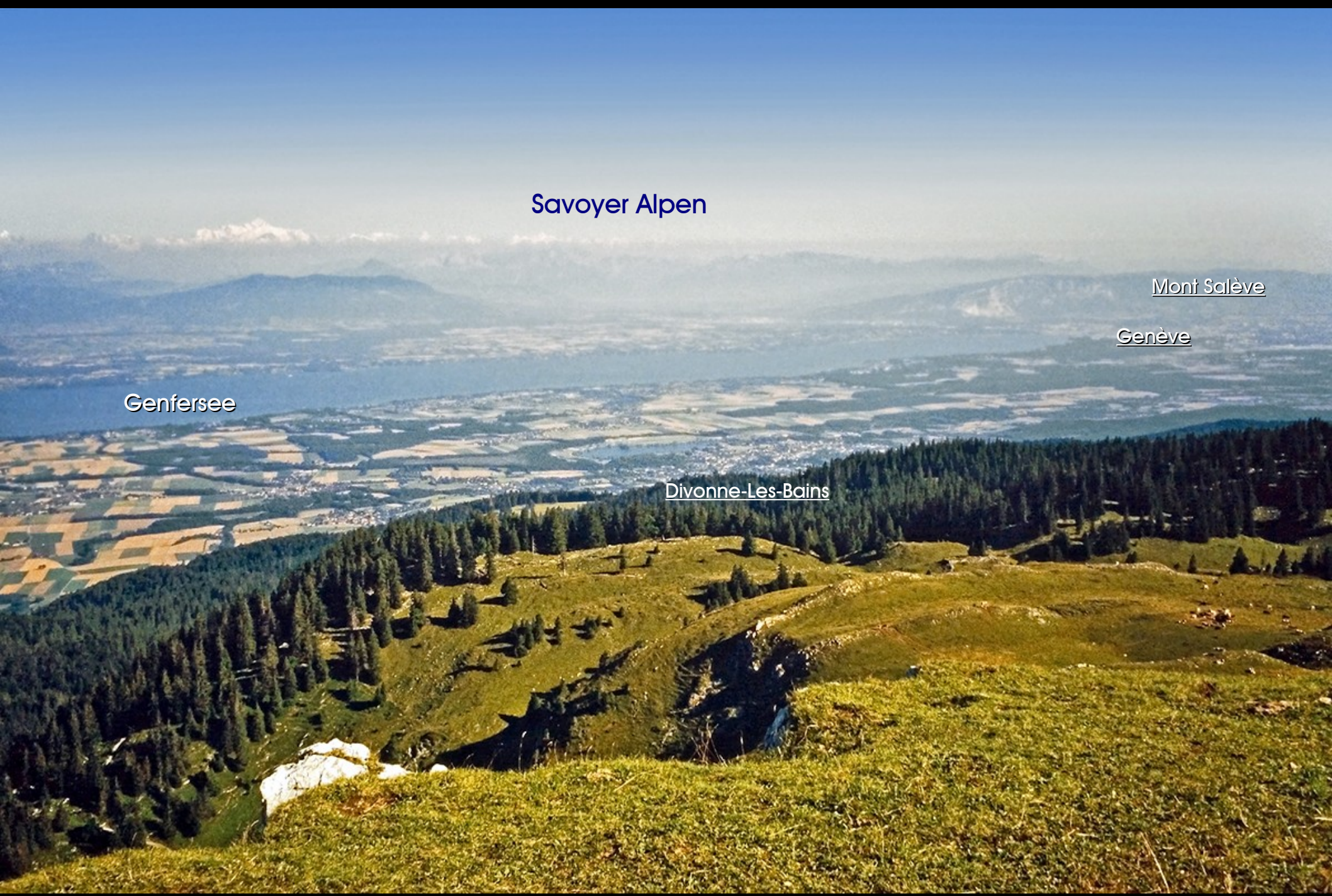
Wozu brauchen die Brunnen Dächer ? In früheren Jahrhunderten, als die Häuser noch kein fliessendes Wasser hatten, musste die Wäsche an einem Bach, oder wenn dieser zu weit weg war, am Dorfbrunnen gewaschen werden. Dabei wurden alle wichtigen Informationen ausgetauscht. Beim Arbeiten wird niemand gerne nass, also wurden die Waschbrunnen überdacht. Wie man sieht, wird heute noch der Brunnen als Informationszentrale gebraucht. In manchen Dörfern ist er auch die Postauto-Haltestelle.
Nicht nur die Häuser, auch der Dorfbrunnen hat Windschutzwände gegen die Bise von rechts und den Regenwind von links.
Wir fahren jetzt wieder zurück über Bassins und Arzier nach St-Cergue, denn wir möchten noch die Dôle besteigen.

Südwestlich von St-Cergue steht die Barillette, ein Vorgipfel der Dôle, mit der TV- und Radio-Sendeantenne. Hier führte früher eine Seilbahn hinauf, heute kann man per Auto hin fahren, aber nur von Nyon aus. Die Barillette ist ein beliebter Aussichtpunkt. Wer in St-Cergue in den Ferien ist, muss aber zu Fuss in etwa anderthalb Stunden aufsteigen.
Die Barillette und die Rückseite der Dôle gehören zu Gingins, einem Dorf am Jurafuss im Mittelland.

Auch über den Genfersee hinweg ist die Dôle als markanter Gipfel zu sehen. Die Barillette befindet sich weiter rechts ausserhalb des Bildes.

Die Dôle ist der beeindruckendste schweizerische Juragipfel. Sogar der Dichter Goethe stand einst hier oben und schilderte diesen Ort mit eindrücklichen Worten. Der Berg erinnert mit seinen mächtigen Kalkschichten an die Freiburger Alpen. Hier sind wir nur 28 km vom nächsten französischen Voralpenberg entfernt. An der Dôle wachsen bereits viele Alpenpflanzen, sogar die Alpenrose und das Edelweiss kommen an der Dôle vor. Die gerundete Form deutet an, dass der Berg im Riss-Glazial vom Eis überströmt wurde.

Auf der Ostseite der Dôle befindet sich der Berghof „Chalet de la Dôle“ mit seinen grossen Sommerweiden. Links davon ist eine Seilbahnstation zu erkennen. Diese Seilbahn ist nicht öffentlich; sie gehört zu den technischen Einrichtungen auf dem Gipfel, einer Wetterstation, einer Niederschlagsradarstation und den Radaranlagen für die Flugsicherung des Genfer Flughafens.



Früher galt die Dôle als höchster Schweizer Juraberg. Erst bei der Vermessung der Landeskarte erwies es sich, dass der Mont Tendre 1,6 Meter höher ist. Wir überblicken den Südwestzipfel des Genfersees (hier heisst er „Lac de Genève“) und die Stadt Genf mit dem Mont Salève. Aber über allem steht der höchste Gipfel Europas, der „Weisse Berg“, der Mont Blanc mit seinen 4807 Metern Höhe.

Ein schöner Berg ? Die Dôle im August 1993. (Fast) alles ist relativ ! Ein hoher Berg ? Der Mont Blanc im August 1998.

Von der Dôle aus schauen wir nach Nordwesten hinunter nach Les Rousses und zum Lac des Rousses. Davor ist die gerade Strasse über den Col de la Givrine zu sehen, die noch ganz im Gebiet der Schweiz verläuft. Im Hintergrund verlieren sich die weiteren Jurafalten in der Franche Comté. Die ersten beiden Falten sind noch über tausend Meter hoch, die folgenden sind niedriger.

Wir wechseln jetzt auf die Westseite der Dôle hinüber. Diese Hänge gehören im Winter zum grenzüberschreitenden Skigebiet von St-Cergue und Les Rousses. Links sieht man einen Skilift, ein anderer führt weiter links auf einen Vorgipfel (im Bild nicht sichtbar). Im ganzen machen sich neun Skilifte an der Dôle zu schaffen, alle noch auf Schweizer Boden.

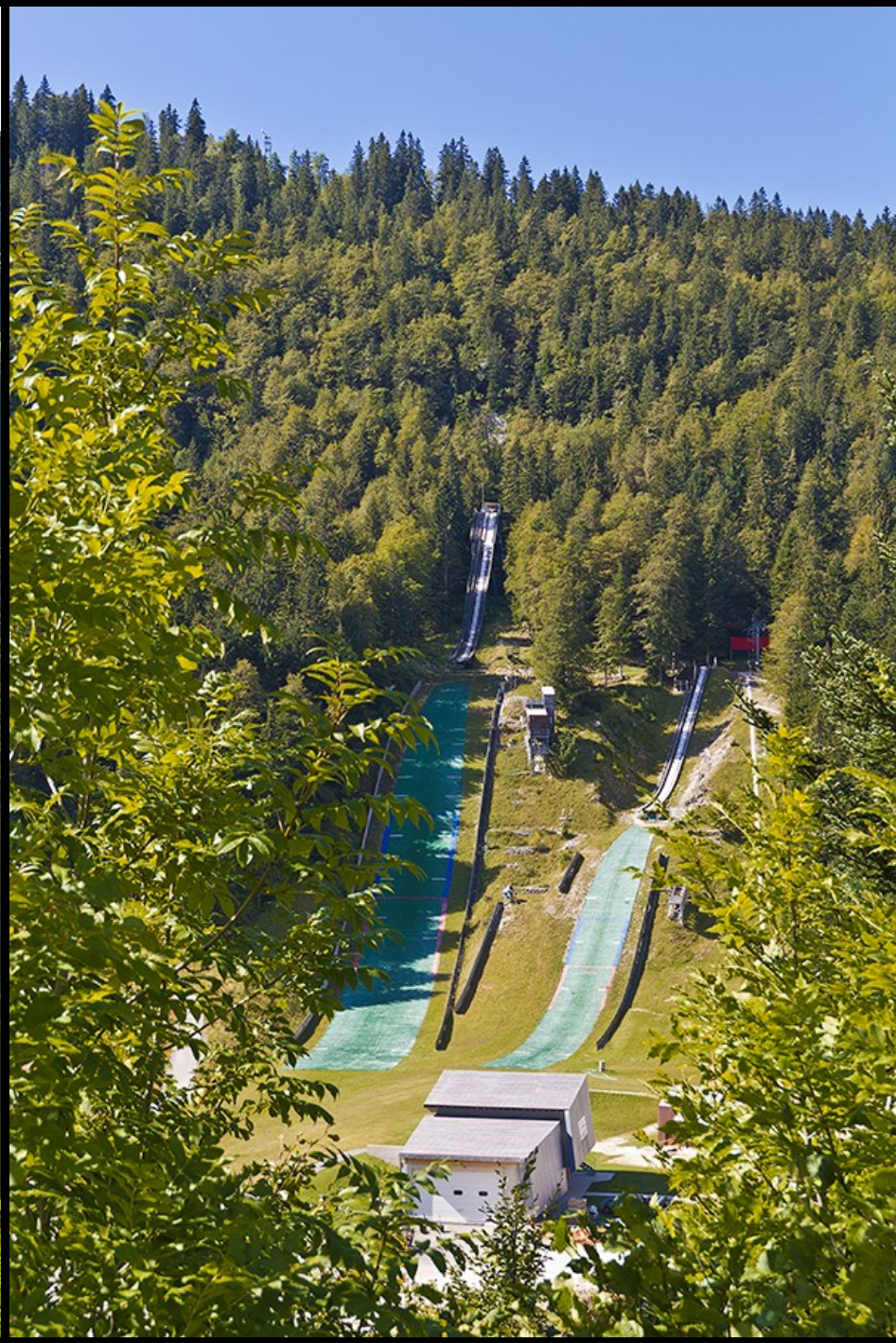
Wir sind wieder nach *La Cure* zurück gekehrt, wo sich die Hauptstrassen teilen. Die linke führt über Schweizer Gebiet nach St-Cergue und weiter nach Nyon und Genf.

Die rechte Strasse führt über französisches Gebiet mit schwacher Steigung zum Col de la Faucille, von dort steil hinunter nach Gex und dann auch nach Genf.

Wir wählen jetzt die rechte Strasse, denn in St-Cergue sind wir ja schon gewesen.

Im Frühling kann auf dieser Höhe manchmal noch viel Schnee liegen, so dass einige Skianlagen immer noch in Betrieb sind. Die Strasse ist aber auf jeden Fall das ganze Jahr schneefrei. Wir können also fahren.

Linkes Bild : 28. März 2002, rechtes Bild : 12. April 1995



Längs der Strasse zum Col de la Faucille trifft man immer wieder auf Wintersportanlagen, die jetzt im Sommer natürlich nicht in Betrieb sind. Im Ganzen zählt man auf der Landeskarte zehn Skilifte; fünf weitere stehen weiter westlich bei Les Roussses. Die grössten acht Skilifte liegen ganz in der Schweiz; sie führen zur Dôle und ihren Nebengipfeln hinauf. Die Sprungschanzen Les Tuffes sind in Frankreich.

Landabtausch mit Frankreich, etwa 7 Quadratkilometer

Das Dappental, Vallée des Dappes, gehörte bis 1862 auf beiden Seiten zur Schweiz. Napoleon Bonaparte liess während der Besetzungszeit die strategische Strasse (links) von Les Rousses nach Gex über den Col de la Faucille bauen, ohne interessiert zu sein, wem dieses Tal gehörte. Erst 1862 konnten sich Frankreich und die Schweiz auf einen Gebietsabtausch einigen : Der Westteil des Dappentals, hier links, kam zu Frankreich, dafür erhielt die Schweiz ein gleich grosses Landstück am Westabhang des Noirmont, das bisher Frankreich gehört hatte.

Die Faucille-Strasse führt zu etwa drei Vierteln durch Wälder, dazwischen auch über grössere Lichtungen mit Ferienanlagen, hier La Vattay.

Die ganze Strasse steigt nur schwach und ist für Velofahrer ein Vergnügen; der Verkehr hält sich in Grenzen. Im oberen Teil hat man Ausblicke ins benachbarte Tal der Valserine; es bildet die südwestliche Fortsetzung des Dappentals jenseits der Wasserscheide. Die Valserine mündet in der französischen Kleinstadt Bellegarde flussabwärts von Genève in die Rhône. Rechts oben ist in der Ferne die Dôle zu erkennen.

Nach 16 km Fahrt mit nur 170 m Steigung sind wir mühelos auf dem Col de la Faucille angekommen. Wie üblich ist die Höhenzahl auf der Passtafel ein wenig übertrieben. Jetzt geht die Fahrt steil hinunter nach Gex. Sie ist nicht ungefährlich, denn gelegentlich kommen Lastwagen mit hoher Geschwindigkeit entgegen. Wer zu Fuss unterwegs ist, hat die Dôle überquert und wandert hinter dem Hotel links weiter nach Südwesten. Wir werden vier Seiten später den Weg zum Crêt de la Neige unter die Füsse nehmen.

Der Col de la Faucille ist ein deutlicher Einschnitt in die sonst kompakte Jurakette. Von Norden ist der Einschnitt etwa 200 m und von Süden etwa 250 m tief. Trotzdem liegt die Passhöhe 950 m über dem Genfersee.

Der Col de la Faucille ist nicht nur ein Pass, er ist auch ein Tourismuszentrum. Drei Sesselbahnen und ein Skilift erschliessen das Gebiet, das auch während der Sommerferien beliebt ist; im Hintergrund ist eine Sommerrodelbahn zu sehen. Doch jetzt, am 30. August, sind nur noch einige Rentner hier. Mit dem Ende der französischen Schul-Sommerferien ist hier „Lichterlöschen“, rien ne va plus.

Glück muss man haben ! Am 30. August 2011 sehe ich vom Col de la Faucille aus den Mont Blanc direkt vor mir;
zwar nicht ganz so nah wie auf dem Bild, aber wozu gibt es denn Teleobjektive ?

Die Abfahrt vom Col de la Faucille ist steil, stellenweise bis 10%.
Hier führt sie in einer Spitzkehre durch eine tief eingeschnittene Schlucht mit der Fontaine Napolèon.
Der Berg oben liegt 600 m über der Schlucht. Man erhält hier einen Eindruck, wie steil die höchste Jurakette ins Becken von Genf hinunter bricht.
Von der Passhöhe bis zum Genfersee beträgt die Höhendifferenz 950 Meter.

Jetzt wird es Zeit für mich, denn der Zug nach Basel fährt in 80 Minuten in Genf ab, und der Weg dorthin ist noch recht weit.

Auf dem nächsten Bild folgen wir jetzt einer Wandergruppe, die vom Col de la Faucille zum höchsten Juragipfel marschiert.

Sorry, das Bild stammt aus dem Jahr 1966. Damals waren Kleider und Rucksäcke etwas anders als heute. Die roten Socken sind umgefärbt, damit sich niemand darüber ärgern muss. Aber die Berge sind dieselben geblieben, die Strasse vom Col de la Faucille zum Berghof La Maréchaude war damals schon geteert. Wir sind bereits an der Colomby de Gex vorbei marschiert und steuern den Crêt de la Neige an, den höchsten Gipfel des gesamten Juragebirges. Übrigens, wir sind hier in Frankreich.

Der Alphof La Maréchaude liegt in einem weiten Alpweidegebiet auf 1491 m Höhe. Wie in den Schweizer Alpen verbringen hier Kühe mehrerer Bauernhöfe ihr Sommerferien. Ich fahre mit dem Bike noch ein Stück weiter zum Col de Crozet und schiebe das Velo die Skipiste hoch, damit ich später hinunter fahren kann. Beim Pfeil lasse ich es stehen.

Der Col de Crozet ist ein sehr flacher Übergang über die Hochjurakette. Ein 5. Klass-Weg führt darüber, der mit Vierradfahrzeugen befahren werden kann. Zwei Dolinen weisen auf die starke Verkarstung des Malmkalks hin, der die Kette aufbaut. (Velo als Grössenvergleich)

Die Hochjurakette ist im Winter sehr schneereich (blauer Schulatlas S. 15, violetter Atlas S. 19). Trotzdem wird noch mit Schneekanonen nachgeholfen. Der künstliche Weiher ist das Wasserreservoir für die Schneekanonen. Rechts: Gipfel des Montoisey 1657m.

Wir stehen hier auf dem Grand Crêt (1702m), dem letzten Gipfel vor dem Crêt de la Neige. Der Tiefblick hinunter ins Genfer Becken ist beeindruckend. Wir schauen von der höchsten Jurakette hinüber zum höchsten Punkt des Alpengebirges, den 4807 m hohen Mont Blanc. Unter uns liegt die zweitgrösste Stadt der Schweiz mit dem zweitgrössten Flughafen der Schweiz. Das CERN ist nichts Zweitgrösstes, es ist das grösste Kernforschungszentrum der Welt, halb in der Schweiz, halb in Frankreich (Centre Européen pour la Recherche Nucléaire).

Dies ist der Gipfel des *Crêt de la Neige*, mit dem Teleobjektiv vom Grand Crêt aus aufgenommen. Dieser Gipfel ist im Gegensatz zu den andern mit Bergföhren bewachsen; deshalb hat er einen völlig anderen Charakter als die anderen Gipfel dieser Kette. Der Crêt de la Neige ist der höchste Juragipfel. Gemäss einer Neuvermessung von 2003 ist er jetzt 1720 m hoch.

In der Gipfelregion des Crêt de la Neige gibt es eindrückliche Karrenfelder, die teilweise senkrecht stehen. Die tiefste Schlucht auf dem Gipfel ist etwa 20 m tief, ganz unten sammelt sich eiskalte Luft an, so dass man dort oft bis in den Spätsommer hinein Schnee finden kann. Diese tiefen Schluchten kann man eigentlich auch als Riesenkarren bezeichnen.

Zehn Schüler aus zwei Basler Klassen sind mit mir von Basel aus über den Jurahöhenweg gewandert. Das Ziel war eigentlich Genf, und dieses haben wir auch erreicht. Doch die Verlockung, den höchsten Juragipfel auch gleich „mitzunehmen“, war so gross, dass wir ihr nicht widerstehen konnten. Am gleichen Tag mussten wir noch den steilen Abstieg nach Sergy Dessus bewältigen, einen Abstieg von fast 1200 Metern.

Vom Salève aus sehen wir hier die beiden höchsten Juragipfel. Links ist der markante Reculet zu sehen, der nach neuer Vermessung 1718 m hoch ist. Der Crèt de la Neige ist weniger markant; er misst neu 1720 m. Der Schnee ist vor einer Woche neu gefallen, wie man dies jeden Frühling erlebt. Er wird deshalb nach wenigen warmen Tagen wieder verschwinden, ausser in den tiefen Spalten.

Von der Strasse vom Col de la Faucille nach Genf aus sehen wir den 1718 m hohen Reculet. An diesem Gipfel hat es einige *Kare*, das sind Hohlformen, die während der Eiszeit durch lokale Hängegletscher ausgeschliffen wurden. Diese Erscheinung kommt in den Alpen häufig vor, aber für den Jura ist sie etwas sehr Besonderes.

Tele-Aufnahmen vom Salève aus, 5.5.2017

Kare sind an der südlichsten Jurakette häufig. Sie lassen auf relativ hohe Niderschlagsmengen während der letzten Phase der Eiszeit schliessen. Kare haben steile Rückwände und häufig eingetiefte Böden. Oben : Kare südlich des Reculet. Unten : Kare südlich der Colomby de Gex.

Französische Hochjurakette, aufgenommen am 1.8.2006 aus dem Zug Nyon - St-Cergue

Der Jura ist häufig eine Wettergrenze. Die Wolken stauen sich von Westen her an den Bergketten, es bilden sich Wolken, und daraus fallen reichliche Niederschläge. Auf der Ostseite hingegen entstehen Fallwinde, die Wolken lösen sich auf und im Windschatten des Gebirges gibt es weniger Regen. Hier herrschen starke Fallwinde vom Jura her, zusätzlich bildet sich eine Art Wind-Walze, die eine dunkle Wolkenlinie entstehen lässt. Aus diesen Wolken fällt jedoch kaum Regen.

So sieht die mächtige französische Jurakette vom Mont Salève aus, der südlich von Genf steht. Von rechts nach links sehen wir vor uns: Col de Crozet (CC), Montoisey (MT), Grand Crêt (GC), Crêt de la Neige (CN, 1720m) und Le Reculet (LR, 1718m).

Noch weiter südwestlich folgt der letzte grosse Juragipfel Le Grand Crêt d'Eau, 1621m, dann bricht die Jurakette 1300 m tief in die Klus von Bellegarde ab, durch welche die Rhone fliesst. Der letzte Juraberg nach der Klus ist der Mont Vuache, 1101m.

Die zweitgrösste Stadt der Schweiz, Genf, verdankt ihr mildes Klima weitgehend dem Juragebirge, das gegen Westen wie eine schützende Mauer steht und die feuchten Winde vom Atlantik her abhält. Einen Nachteil muss Genf aber doch hinnehmen, und auch daran ist der Jura schuld. Wir stehen hier auf dem Mont Salève, den die Geologen noch zum Faltenjura zählen. Das Mittelland ist hier nur noch 20 Kilometer breit. Wenn im Winter von Nordosten (rechts) her die Bise weht, verstärkt sie sich bei Genf wie in einer Düse. Sie kann dann Windgeschwindigkeiten bis 100 km/h haben, und das bei Temperaturen um null Grad, gelegentlich auch unter null Grad. Die Genfer nennen sie „Bise noire“, schwarze Bise. Sie fegt die Strassen beinahe leer, und auch der Jet d' eau, der 140 m hohe Springbrunnen, wird dann abgestellt, damit die Altstadt nicht vereist oder verhagelt wird. Gg-Buch „Schweiz“ S. 305

Was einige Tage „Bise noire“ anrichten, kan man hier gut sehen. Springen und Schwimmen verboten … wer kommt jetzt schon auf diese Idee ? Wehe, wenn jemand das Auto am Ufer parkiert und während der Bise stehen lässt. An solchen Tagen bleiben die Genfer wenn möglich zuhause, aber hergereiste Schaulustige sind viele anzutreffen. *Aufnahme : 8. Februar 2012*

Tele-Aufnahme vom Mont Salève, 5.5.2017

In Genf verabschieden wir uns vom Jura, dem etwa 250 km langen Gebirgszug. Der Faltenjura beginnt südwestlich von Genf und endet nordwestlich von Zürich. Die höchsten Erhebungen befinden sich nordwestlich von Genf. Im Norden schiebt sich der Faltenjura auf den älteren Tafeljura mit seinen waagrechten Gesteinsschichten. Nähere Informationen zum Kanton Genf erscheinen in der Serie 5.

GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation „Waadtländer Jura“. Die folgenden 43 Seiten sind der verknüpfte Anhang.

So sieht ein grosses Karrenfeld in den Voralpen aus. Es ist das Gebiet der Sieben Hengste nördlich des Thunersees.
Die meisten Karren sind unbedeckt, trotzdem gibt es noch viele „Humusnester“, auf denen Pflanzen wachsen.

zurück zur schönen Aussicht

Für die zweite Vermessung der Schweiz, also für die Landeskarte der Schweiz, die heute noch aktuell ist, wurde nicht mehr der Chasseron, sondern der erratische Block mit dem Namen „Pierre du Niton“ im Seebecken von Genf benützt. Durch die neue, genauere Vermessung wurden alle Berge um etwa 3 - 6 m niedriger, so dass zwei Gipfel der Schweiz von Viertausendern zu Dreitausendern degradiert wurden (Piz Zupo GR und Fletschhorn VS).

Zurück auf den Chasseron

Es ist schon ein berauschendes Gefühl, in einem Gebäude einkaufen zu dürfen, in dem nacheinander Musikautomaten und Musikdosen, Schreibmaschinen und Filmprojektoren hergestellt worden sind, die in der ganzen Welt bekannt und begehrt waren.

zurück nach draussen

Dieses alte Fabrikgebäude steht teilweise leer. Es sieht aber nicht verlottert aus, sondern wurde ganz neu hergerichtet. Es ist anzunehmen, dass Firmen gesucht werden, die sich hier einmieten wollen. Damit solche kommen, muss das Gebäude natürlich in einem sehr guten Zustand sein. Jede Firma, die sich hier niederlässt, bringt der Gemeinde neue Arbeitsplätze und damit mehr Steuer-Einnahmen.

270 Meter über dem Dorf Baulmes quert die Bahnlinie einen Steinschlaghang, Les Rapilles. Wenige hundert Meter weiter rechts befindet sich im steilen Wald eine Station mit einer Kreuzungsstelle: Halte des Trois Villes. Allerdings wohnt in weitem Umkreis davon niemand; wer dort aussteigt, befindet sich mitten in einem sehr steilen und nicht ganz ungefährlichen Wald. Nur ein kleiner Fussweg führt davon weg. Zurück

Die evangelische Herberge La Grange in L'Auberson ist speziell als Übernachtungsmöglichkeit für Veloreisende eingerichtet. Aber auch für Lager ist sie gut geeignet.

zurück zur Hauptstrasse 272

Im Frühling kann der Jura recht unberechenbar sein. Wir wählten hier die Möglichkeit 1. Bis über die Grenze ging alles gut, aber statt einer Abfahrt mussten wir dann schieben. Damit verliert man natürlich sehr viel Zeit, so dass wir erst viel zu spät abends das Tagesziel erreichten. Man lernt bekanntlich aus Fehlern.

Aufnahmen : 31. März 1991

In einem andern Frühling wählten wir die Möglichkeit 2. Wir hatten mehr Glück, der Schnee hielt sich in Grenzen. Aber der höchste Punkt liegt hier auf 1377 m. Hier kommt man auch vorbei, wenn man zu Fuss unterwegs ist.

Natürlich kann man noch weitere Routen versuchen, aber alle ohne Ausnahme führen schliesslich über Vallorbe.

zurück

Der Berghof Grange Neuve (Neue Scheune) befindet sich im Sommer-Weidegebiet der Gemeinde Baulmes. Weil er an der Route des Crêtes liegt, dem Jura-Höhenweg, ist hier ein Massenlager und eine Bergwirtschaft eingerichtet. So kann man hier im eigenen Schlafsack übernachten und anschliessend frühstücken, bevor man nach Vallorbe weiter zieht. Am späten Abend und am Morgen kann man am Hügel links vom Bunker Gämsen beim Weiden beobachten.

zurück

Ausserhalb der Sommersaison wird das Massenlager der Grange Neuve oft von der Armee belegt. Während Schiessübungen muss man im Frühling oder Herbst manchmal lange warten, bis die Durchgangsroute frei gegeben wird. In den Sommerferien ist hingegen kein Militär da, das Massenlager steht dann den Wanderern zur Verfügung.

Nachdem Les Clées 1475 von den Eidgenossen und 1536 von den Bernern erobert und zerstört worden war, verlor es seine frühere Bedeutung. Heute hat die Gemeinde nur noch 160 Einwohner. Vom alten Schloss wurde im 19. Jahrhundert nur der Bergfried wieder aufgebaut. Dass hier einmal eine Kleinstadt stand, merkt man heute nicht mehr. Um dieses Zentrum herum stehen fast ausschliesslich Bauernhäuser.

zurück zur Übersicht

Die moderne Dorfkäserei von Vaulion (Das Wasser des Dorfbrunnens fliesst in den Rhein !)

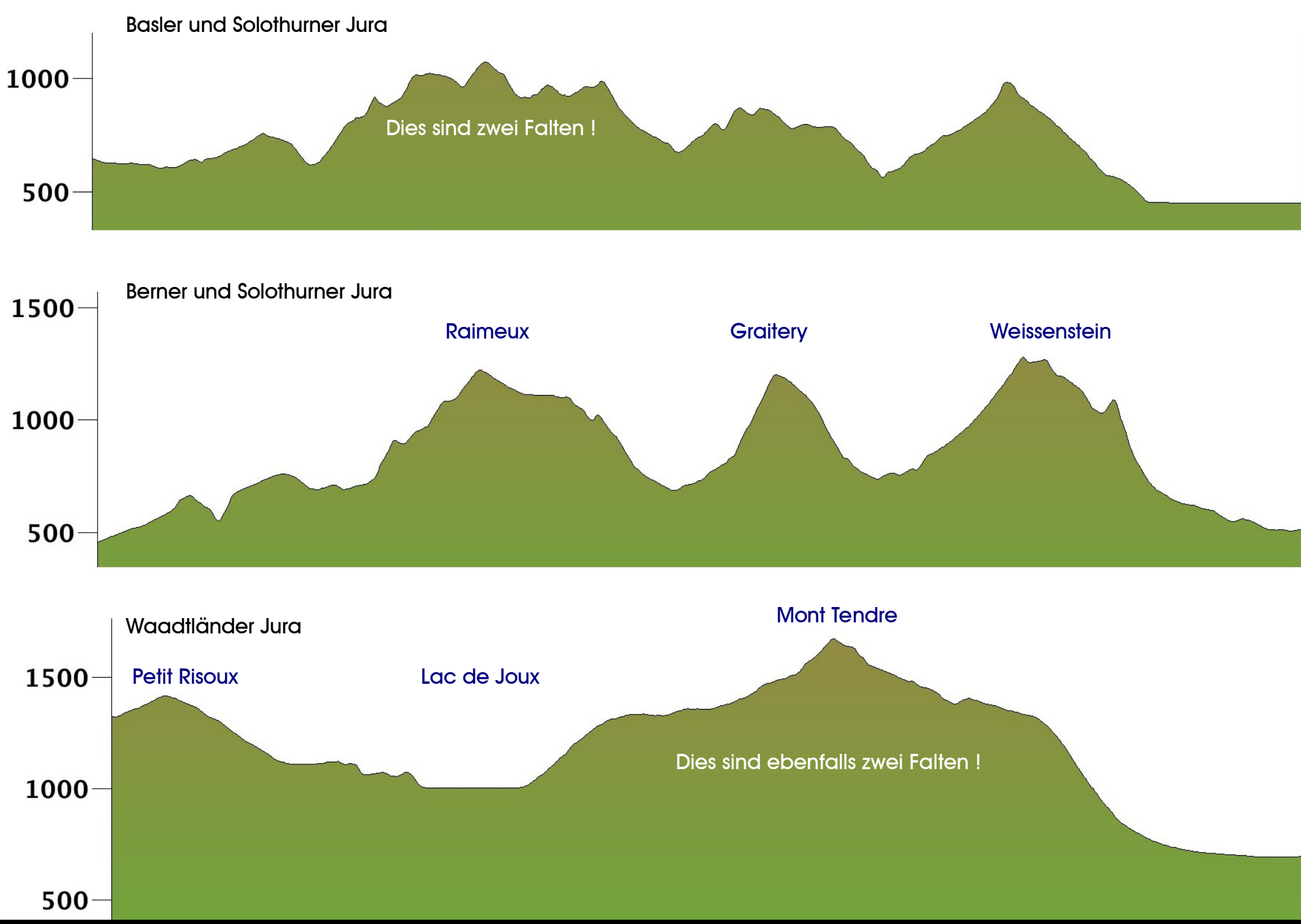
Weil im nördlichen Jura die Falten wesentlich steiler und schmaler sind als im Waadtländer Jura, sind es auch die Täler. Das Guldental im Solothurner Jura liegt auf etwa 800 m Höhe, also etwa 200 m tiefer als das Vallée de Joux. Die umliegenden Bergketten überragen knapp die 1200m-Grenze, beim Vallée de Joux dagegen ist es die 1600m-Grenze.

Dieses Bild ist das Gegenstück dazu: Vorne sehen wir jetzt das Dorf Juriens, über dem Kirchturm das Dorf Premier. Von Juriens aus führt eine Strasse direkt hinunter nach Romainmôtier, das wir schon kennen gelernt haben. Rechts im Hintergrund ist der Suchet.

Wenn man in der Sommerhitze von Vallorbe auf der Hauptstrasse ins Vallée de Joux hinauf fährt, macht man hier beim Chalet du Mont d' Orzeires bestimmt eine Pause, ganz egal, ob man Lust auf Bisonfleisch hat oder nicht. Wenigstens eine Glacé im Schatten gönnt man sich, bevor man die restlichen 20 Meter Steigung bis zur Passhöhe bewältigt.

Im Sommer 1966 waren grosse Teile der Hotel-Einrichtung noch vorhanden. Erst die Hotelküche war demontiert und wild im Keller gelagert. Die Räume wurden an Feriengäste vermietet, die auf Rechauds selber kochten. Im Verlaufe der nächsten Jahre wurde das ganze Gebäude allmählich als Jugend- und Familienherberge eingerichtet. Hier übernachtete eine Gruppe auf der Wanderung von Basel nach Genf.

Zurück in die Gegenwart



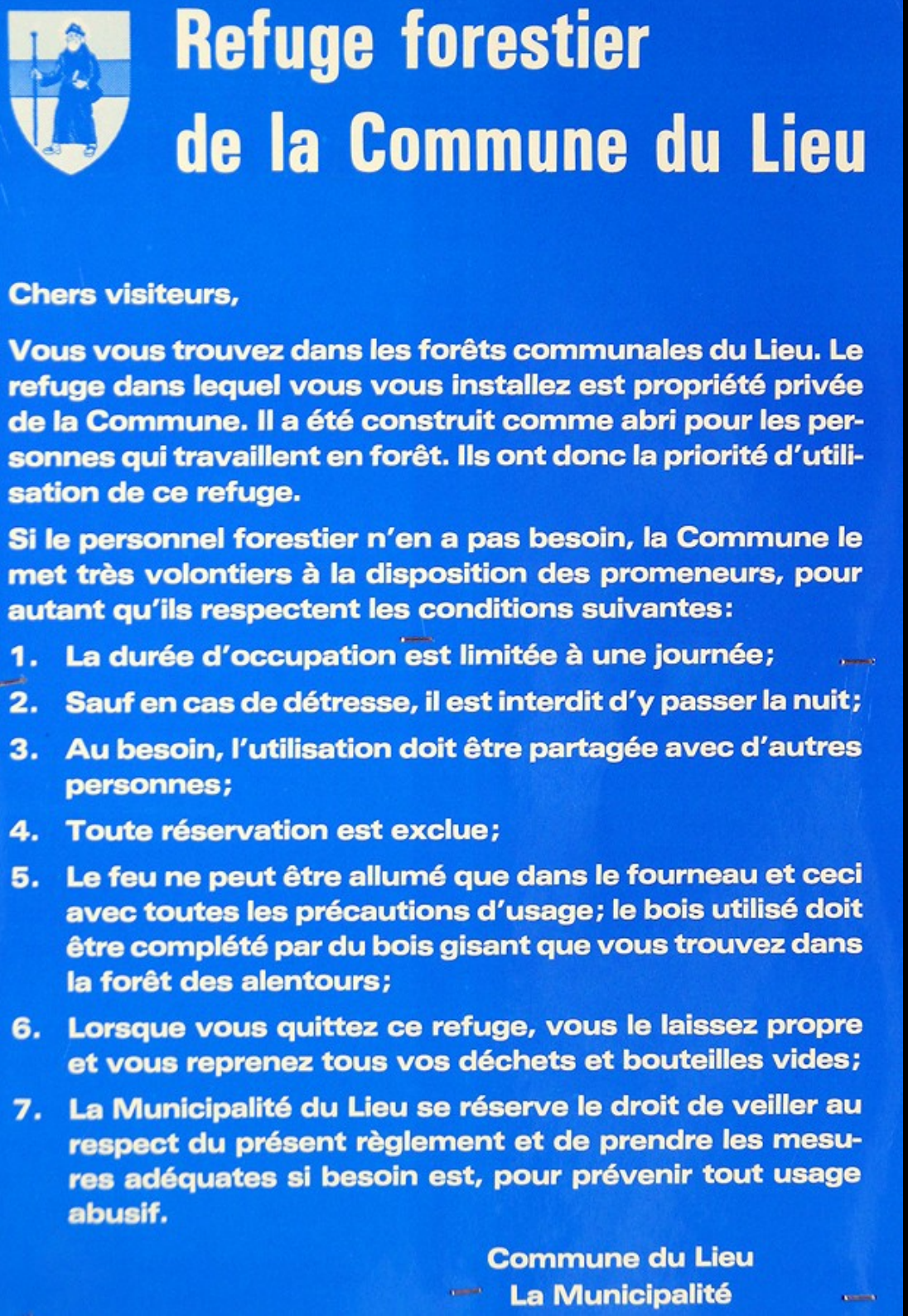
Hier ist deutlich zu sehen, wie die Jurafalten von Norden nach Süden breiter und auch höher werden.
Die drei Profile sind je etwa 16 Kilometer lang.

In Karstgebieten gibt es kaum oberirdische Gewässer. Damit das Weidevieh trinken kann, muss man das Wasser entweder in fahrbaren Behältern auf die Weide stellen, aus dem Tal heraufpumpen oder, mit Abstand am umweltfreundlichsten, in Zisternen das Regenwasser sammeln. Hier sehen wir an der Mont Tendre-Kette eine alte Zisterne mit einer mechanischen Hebevorrichtung. Damit wird das Wasser aus der Zisterne geholt und in einen Brunnentrog geschüttet, aus dem es das Vieh dann trinken kann.

So hat das Kloster L'Abbaye früher ausgesehen (Modell in der Kirche)

zurück zur heutigen Kirche

Dies ist eine der vielen Langlaufloipen des Vallée de Joux; wir sind hier am Südwestende des Lac de Joux bei Le Sentier.



Refuge forestier de la Commune du Lieu

Chers visiteurs,

Vous vous trouvez dans les forêts communales du Lieu. Le refuge dans lequel vous vous installez est propriété privée de la Commune. Il a été construit comme abri pour les personnes qui travaillent en forêt. Ils ont donc la priorité d'utilisation de ce refuge.

Si le personnel forestier n'en a pas besoin, la Commune le met très volontiers à la disposition des promeneurs, pour autant qu'ils respectent les conditions suivantes:

1. **La durée d'occupation est limitée à une journée;**
2. **Sauf en cas de détresse, il est interdit d'y passer la nuit;**
3. **Au besoin, l'utilisation doit être partagée avec d'autres personnes;**
4. **Toute réservation est exclue;**
5. **Le feu ne peut être allumé que dans le fourneau et ceci avec toutes les précautions d'usage; le bois utilisé doit être complété par du bois gisant que vous trouvez dans la forêt des alentours;**
6. **Lorsque vous quittez ce refuge, vous le laissez propre et vous reprenez tous vos déchets et bouteilles vides;**
7. **La Municipalité du Lieu se réserve le droit de veiller au respect du présent règlement et de prendre les mesures adéquates si besoin est, pour prévenir tout usage abusif.**

Commune du Lieu
La Municipalité

In den Waldhütten des Grand Risoux hängen Hüttenreglemente der Gemeinden, welche das entsprechende Waldstück nutzen und pflegen. Obwohl der ganze Grand Risoux zur Gemeinde Le Chenit gehört, ist er aufgeteilt in Verwaltungsbezirke von Gemeinden des Tales, hier z.B. Le Lieu.

Die Hütten sind für Waldarbeiter gebaut worden, damit sie einen Schutz bei plötzlichen Wetterumschlägen haben und bei Regen oder Wind hier Pause machen können.

Wird eine Hütte nicht vom Forstpersonal gebraucht, so dürfen Wanderer oder Langläufer dort rasten, wenn es nötig ist, aber nicht mehr als einen Tag.

Übernachten ist nur in wirklichen Notfällen erlaubt. Beim Verlassen ist die Hütte sauber und ordentlich zurück zu lassen. Abfälle und Flaschen müssen mitgenommen werden.

Feuern ist im Ofen erlaubt, verbrauchtes Holz muss aus dem Wald wieder ersetzt werden.

Was nicht da steht : Die Türen müssen wieder sorgfältig geschlossen werden, damit es bei Wind nicht hinein regnet oder schneit.

Dies sind alles Dinge, die für anständige Menschen selbstverständlich sind.

Im Petit Risoux gibt es auf beiden Seiten der Landesgrenze grosse Weidelichtungen, auf denen Berghöfe stehen. Sie dienen als Sommerweiden für das Vieh. Der Wald macht einen jungen Eindruck; es gibt nicht viele alte Bäume, weil er früher zur Herstellung von Holzkohle für die Eisengewinnung genutzt wurde. Ähnlich, aber gepflegter und zum Teil parkähnlich, sieht der Petit Risoux auf der französischen Seite aus. Dort gibt es auch zahlreiche Jagdhütten und Picnicplätze.

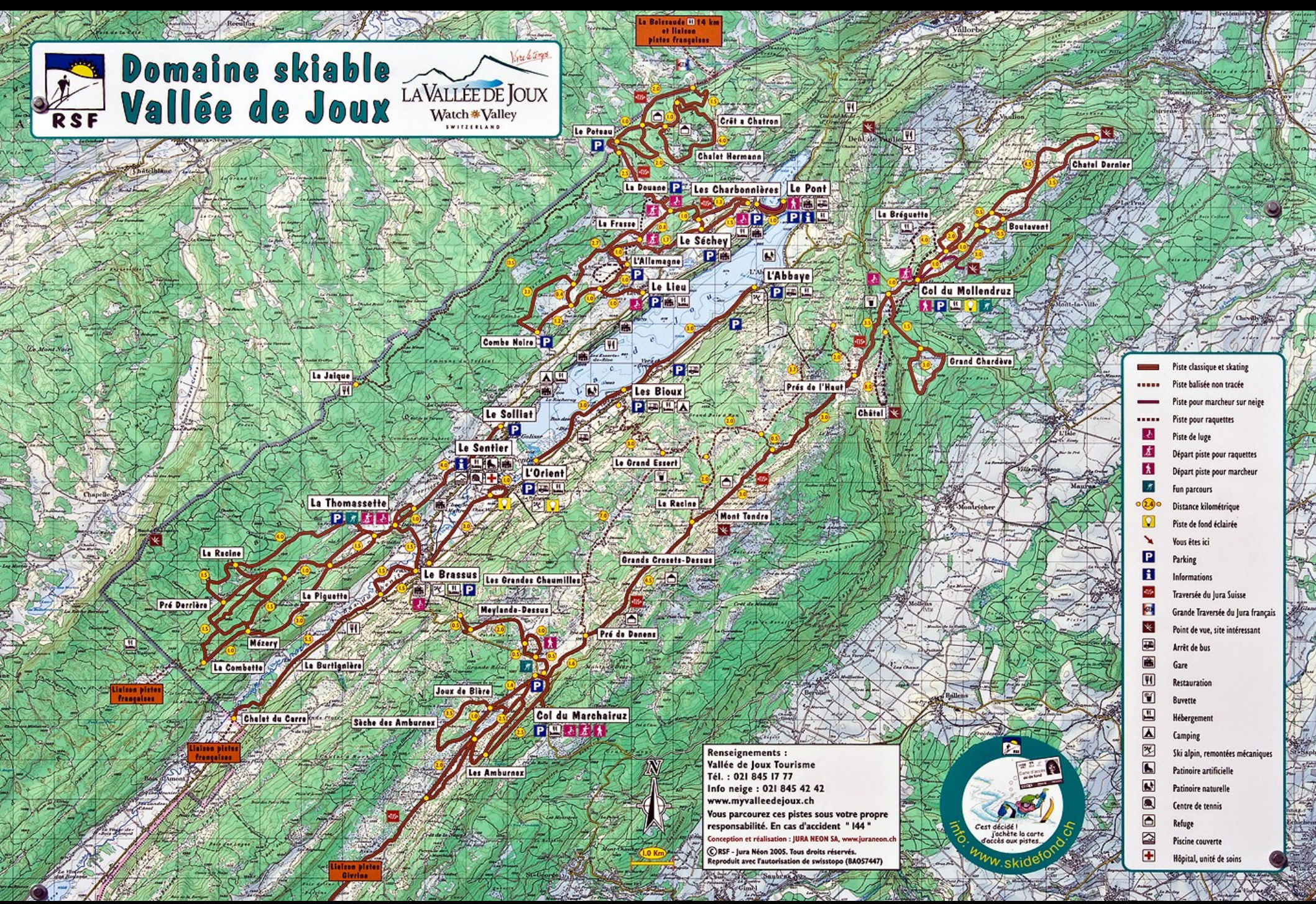
Diese Seen in Frankreich, der Lac des Mortes und der Lac de Bellefontaine, sind wie die Seen im Vallée de Joux abflusslos, sie liegen auf 1090 m Höhe. Es sind die am höchsten gelegenen Seen im ganzen Juragebirge. Ihre unterirdische Entwässerung erfolgt nach Südwesten in die Rhone, während das Vallée de Joux unterirdisch zum Rhein entwässert.

Es ist wichtig, dass die Tatsache der Judenvernichtung im zweiten Weltkrieg den jungen Generationen weiter vermittelt wird, denn so etwas darf nie mehr vorkommen. Meine 6. Klasse war jedenfalls sehr beeindruckt, als ich sie an diesen Ort führte und meine Frau den Schülern erklären konnte, was damals geschehen war. Es existieren zwei Bücher über die Rettungsaktion von 12 jüdischen Kindern durch den Grand Risoux.
In der Wikipedia ist diese Aktion der damaligen Rotkreuzhelferin Anne-Marie Im Hof-Piguet ebenfalls *erwähnt*.

Kurz vor der Passhöhe des Col du Marchairuz steht am Strassenrand dieses sonderbare Gebäude. Sehr einladend sieht es nicht aus, auch scheint hier niemand zu wohnen. Versucht selbst herauszufinden, was das für ein Haus ist.

Zurück zur Fontaine Froide

Seit einigen Jahren liefert die Fontaine Froide immer weniger Wasser, zeitweise versiegt sie sogar völlig.
Der starke Rostbelag weist auf eisenhaltiges Wasser hier. Im und um das Vallée de Joux gibt
es Eisenvorkommen, die in früheren Jahrhunderten ausgebeutet wurden.



Solche Orientierungstafeln findet man an zahlreichen Orten im Vallée de Joux und der Umgebung. Hier sind alle Langlaufrouten und Schlittelbahnen eingezeichnet sowie die Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten.

Der grösste Industriebetrieb der Gemeinde Bière ist die Gravière du Cambèze. Dieses Kieswerk räumt die oberste Kalkschicht ab und zerkleinert das Gestein zu Kies. Der Kies wird von einer Zementfabrik verwertet. Im nördlichen Jura werden riesige Steinbrüche angelegt, hier im Süden, wo die Schichten flacher liegen, wird flächig abgeräumt. Immerhin kann hier wieder Wald nachwachsen, wenn die begehrte Kalkschicht entfernt ist. Im Nordjura hingegen bleiben riesige Wunden zurück.

Der Berghof Grand Cunay auf etwa 1600 m Höhe gehört zur Gemeinde Bière.

Das Tourismusgebiet von Les Rousses bietet auch den Alpin-Skisport an, sowohl hier am Noirmont als auch an der Dôle. Insgesamt gehören zum Skigebiet von Les Rousses und St-Cergue zusammen zwei Sesselbahnen und 20 Skilifte. Der Skilift im Bild überquert die Landesgrenze, ebenso die beiden Pisten links davon und ganz rechts im Bild (teilweise im Wald verborgen). Die Höhendifferenz beträgt 450 m. Unten führt eine kleine Sesselbahn bis zum Anfang des Skilifts.

zurück zum Lac des Rousses

Dies ist die Rückseite des Hotels Franco-Suisse in La Cure, das Restaurant heisst hier anders. Hier kommt man also heraus, wenn man von der Schweizer Seite her das Restaurant betritt und hinten wieder verlässt. Hier ist Frankreich.

zurück auf die Schweizer Seite 297

14 Monate später bin ich wieder hier. So gefällt es jedem Velofahrer natürlich besser. Die Fortsetzung dieser Strasse nach Frankreich führt über Pontarlier schliesslich bis nach Paris. Vor dem Bau der Autobahnen war dies deshalb die direkteste Verbindung von Nyon nach Paris. Entsprechend war damals auch der Verkehr.

Das Hotel Résidence Observatoire ist von weitem zu sehen, hier von der Bahnlinie Nyon - St-Cergue aus. Entsprechend ist die Fernsicht vom Hotel aus über den Genfersee und die Alpen. Ich kann diese Aussicht hier leider nicht zeigen, weil ich nicht im Hotel übernachtet habe.

Vermutlich kommt uns dieses Bild bekannt vor. Wir befinden und im französischen Teil des Vallée de Joux, nahe beim Lac des Rousses. Vor uns liegt der Noirmont, dessen bewaldeter oberer Teil zur Schweiz, genauer : zur Gemeinde Arzier gehört. Auch der Skilift und die Skipisten gehören zu Arzier. Vom Waldrand (Landesgrenze) bis zum südöstlichsten Grenzpunkt von Arzier sind es 11,2 km.

Der höchst gelegene der neun Berghöfe der Gemeinde Bassins, Le Planet, ist nicht den ganzen Sommer über in Betrieb.
So können Wandergruppen, die auf der Route des Crêtes unterwegs sind, dort im Freien übernachten,
wenn der Hof nicht bewirtet ist. Ob man hier oben Trinkwasser findet, ist allerdings etwas unsicher.
Die Bilder stammen von einer Wanderung von Basel nach Genf im Sommer 1998.

Im Chalet de la Dôle gibt es einfache Matratzenlager zum Übernachten. Der Preis ist allerdings etwas überrissen, aber da kann der Alphirte nichts dafür; das bestimmt die Alpkorporation.

Der Col de la Faucille ist ein richtiger Einschnitt in der Jurakette. Links davon sieht man den Sendemast des Petit Montrond auf 1534 m Höhe. Dorthin führen zwei Seilbahnen, eine direkt vom Col de la Faucille aus, und ein Skilift. Der Passfussort des Col de la Faucille ist Gex. Die Aufnahme wurde mit einem Teleobjektiv vom Mont Salève auss aufgenommen.

… hat die Dôle überquert und verlässt nun das Gebiet der Schweiz, um auf einer Nebenstrasse die Passstrasse des Col de la Faucille zu erreichen. An dieser Stelle möchte ich die Jurawanderung von Basel nach Genf oder von Dielsdorf nach Genf empfehlen. Zwei Wochen gemeinsam unterwegs zu sein ist ein Gemeinschaftserlebnis, das ein Leben lang in Erinnerung bleibt.

Voilà, so sieht der Mont Blanc ohne Teleobjektiv aus. Die Strasse über den Col de la Faucille wurde auf Befehl des Französischen Kaisers Napoléon Bonaparte gebaut. Wenn die Bauarbeiter einen solchen Tag erlebten, kamen sie wohl etwas langsamer vorwärts. Nur an der Tour de France spielt es keine Rolle, da geht es nicht um die Aussicht, sondern um .... was wohl ?

Obwohl der 1375 m hohe Mont Salève in Frankreich steht, ist er der Genfer „Hausberg“, wie der Uetliberg für die Zürcher. Vom Grenzort Veyrier fährt eine Luftseilbahn (Kreis) auf den Berg. Auch eine Strasse führt der Länge nach über den Bergrücken. Der Salève besteht zum grössten Teil aus Kreidekalk; Geologen betrachten ihn als Ausläufer des Faltenjuras. Während des Riss-Glazials wurde er vom Arvegletscher vom Mont Blanc her überfahren. Das letzte Glazial (Würm) lagerte am Nordfuss eine Seitenmoräne ab, die heute abgebaut wird. Zurück